

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 75 Heller

Redaktion u. Verwaltung: Prag XII., Fochova 62 - Telephon 53077 - Herausgeber: Siegfried Taub - Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

18. Jahrgang

Sonntag, 6. Feber 1938

Nr. 31

Nur Rom ist zufrieden

## Verschärfung der Spannungen

Ausbau der Achsenpolitik — Fortsetzung der Kriegsvorbereitungen

London. Die plötzliche Entfernung der leitenden Männer der Reichswehr, des Außenministeriums und des diplomatischen Dienstes hat in der ganzen Welt Erregung hervorgerufen und das Mißtrauen gegen Deutschland verschärft. Der ganze Umfang der Umbesetzungen ist auch jetzt noch nicht bekannt, aber die Form, in der sie sich vollzogen, sagt genügend aus über die Krise, in welcher sich das Dritte Reich befindet. Allen Beschönigungsversuchen widersprechen schon die offiziellen Meldungen, welche die Abföngung einer ganzen Reihe von föhrenden Generalen mit der ungewöhnlichen und degradierenden Formel „Aus dem Heere wurden entlassen“ beinhalten. Ebenso spricht es deutlich genug, wenn die deutsche Botschaft in Tokio noch freitags erklärt, daß von der Abberufung des Votschafters nichts bekannt sei, und wenn es in einem Kommuniqué der Wiener Botschaft heißt, daß Papen am Freitag die Nachricht von seiner Abberufung erhalten hat. Ueber das Urteil der Londoner politischen Kreise erfahren wir von unserem Berichterstatter:

In London, wo die deutschen Ereignisse mit größter Aufmerksamkeit verfolgt werden, steht man in der Zurückdrängung des Einflusses der alten Reichswehrgenerale das Vorspiel zu einer wesentlichen Schwankung der deutschen Außenpolitik, als deren Richtlinien man die stärkste Betonung der Achsenpolitik, vor allem des Bündnisses mit Rom bezeichnet. Die deutsche Außenpolitik, durch den offensivsten und offen zugegebenen Mißerfolg der Bemühungen Ribbentrops, engere Beziehungen zu England herzustellen, entschloß sich noch härter der Allianz mit Italien zu. Das Glückwunschtelegramm Mussolini an Hitler als den neuen Oberbefehlshaber wird als kennzeichnend angesehen. In einem gewissen Sinne dürfte vorläufig der Eckstein unter die Bestrebungen nach einer deutsch-englischen Annäherung gesetzt sein, die mit dem Besuch des Lordkanzlers Halifax begann, zumindest bis zur Reichstagsöffnung am 20. Feber. Man erwartet, daß Ribbentrop eine ausschließlich von den Wünschen der Partei getragene Außenpolitik treiben wird, also ständige Betonung des antialliierten und der Kolonialpolitik und der Teilnahme an der Invasion in Spanien. Es wird verschiedentlich angenommen, daß die letzten italienischen Piraterien im Mittelmeer bereits in Kenntnis der bevorstehenden Schwankung Deutschlands erfolgten.

Die auch hier verbreitete Meldung, daß Fritsch mit Daladier in Verbindung stand, wird für völlig unbewiesen angesehen. Fritsch hat Samstag noch im Reichswehrministerium Dienst getan.

Personalveränderungen im Reichswirtschaftsministerium, die gleichzeitig von Göring vorgenommen wurden, kündigen eine intensivere Fortführung der Antialliiertenpolitik und der wirtschaftlichen Kriegsvorbereitungen an.

Alle diese Vorgänge haben hier wie eine Art von Alarm gegeben. Die tiefsten Beobachter sind der Ansicht, daß die Strömung in England, welche für die Fortführung der von

Halifax begonnenen Verhandlungen war, eine Niederlage erlitten hat.

Der samstägige außerordentliche Ministererrat hat, wie verlautet, sich in einer informativen Debatte auch mit den Vorgängen in Deutschland beschäftigt. Der deutsche Geschäftsträger Wöhmann war während der Ratsitzung dreiviertel Stunden im Außenministerium.

### Himmler beschuldigt Fritsch

London. Die Londoner Abendblätter veröffentlichen im Zusammenhang mit dem Sturz des Generals Fritsch in Deutschland die Nachricht, daß dieser vom Chef der reichsdeutschen

## Das Mißtrauen wird immer größer

Nur in Rom wurden die Ereignisse in Deutschland mit offener Sympathie aufgenommen und begrüßt. Mussolini hat Hitler sofort zu seiner Machterweiterung gratuliert und die italienischen Blätter haben auf Kommando die Umwälzung als einen Schritt zur Annäherung des deutschen an das italienische System und zur Festigung des Bündnisses gefeiert. Italien ist bisher das einzige Land, welches seine Zufriedenheit ausgedrückt hat. In allen anderen Staaten hat der 4. Feber, genau so wie in England, als „Alarmzeichen“ gewirkt.

In Frankreich enthalten sich die amtlichen Kreise vorläufig jeder offiziellen Äußerung, doch wird bereits angedeutet, daß die Entscheidungen Hitlers den Rahmen der deutschen Innenpolitik weit überschreiten. Die Presse hingegen kommentiert die deutschen Ereignisse in ausführlicher Weise. „Temps“ sagt, daß die Reformen eine ungeheure Zusammenfassung aller Mittel bedeuten, für die es in Friedenszeiten kein Beispiel gibt. In Bezug auf die Ernennung Ribbentrops meint „Temps“, daß man sie verschieden beurteilen könne, weil zwar

Polizei Himmler beschuldigt worden sei, er sei durch Vermittlung vertrauter Agenten mit dem französischen Nationalverteidigungsminister Daladier in Verbindung gestanden.

(Dazu bemerkt die französische Agentur Havas: Minister Daladier, der über diese Nachricht der englischen Presse informiert wurde, hat diese Behauptung kategorisch dementiert.)

Es muß übrigens auffallen, daß aus Berlin zwar die Meldung über eine Verhaftung Fritschs dementiert wurde, jedoch nicht die oben zitierten gleichzeitigen Berichte der englischen Blätter.

### Papen zu Franco

Berlin. Votschafter in London soll nach den bisherigen Meldungen der jetzige deutsche Votschafter in Franco-Spanien, Stöhrer, werden. Papen wird allgemein als sein Nachfolger genannt. In englischen Kreisen wurde diese Mitteilung mit dem reichlich ironischen Kommentar aufgenommen, daß die Entsendung zu Franco keine Beförderung darstelle.

Als Nachfolger v. Dierksen in Tokio wird der deutsche Generalkonsul in Schanghai, Kreißl, genannt, der zu den Vertrauten Hitlers gehört. Ebenso soll die Votschaft in Rom mit einem Mann aus dem engsten Kreis Hitlers, nämlich mit dem Reichsminister Franke besetzt werden.

Hitler durch ihn die Annäherung, an England herbeiföhren wollte, Ribbentrop sie jedoch nicht erleichtert hat. „Journal des Débats“ ist der Ansicht, daß die Ernennung Ribbentrops den Beginn einer abenteuerlichen Politik, namentlich die Fortsetzung des irreföhrenden Spieles und der deutsch-italienischen Zusammenarbeit bedeutet. Im „Paris Soir“ wird Sauerwein die Frage auf, ob die Gegensätze zwischen der politischen Mystik der nationalsozialistischen Partei und den militärischen und diplomatischen Traditionen Deutschlands nun beseitigt sind oder ob die Gruppe der Unzufriedenen, soweit sie durch die Schwerindustrie repräsentiert wird, nicht eine Stärkung durch die Offiziere erfahren wird.

In Washington hat der Abgang der Männer des alten Regimes Unzufriedenheit ausgelöhst. Die Besetzung der Stellen von Angehörigen der nationalsozialistischen Partei ruft hier die Ansicht hervor, daß nun das ganze Programm der Partei, beginnend mit der Festigung des Paktes mit Rom und Tokio, führen werde. Damit ist für die amerikanische Öffentlichkeit, welche seit Wochen mit wachsender Erbitterung die Vorgänge in China verfolgt und sich eben jetzt mit der Flottenausrüstung Japans befaßt, das Urteil über die Umwälzung in Deutschland so ziemlich gegeben. In den Vereinigten Staaten wird der 4. Feber Hitlers wesentlich zur Verstärkung der antideutschen Strömung beitragen.

Die Wiener „Neuzeit“, das offizielle Organ der Regierung, sagt für die Stimmung in Oesterreich aussehlich genug, in der Enthebung Blombergs und Fritschs brauche man zunächst nichts anderes zu sehen als personelle Veränderungen.

Die polnische Presse ist vollkommen desorientiert. Die knappen Kommentare der Regierungsblätter verraten die Verwirrung, welche in den Kreisen der Regierung herrscht.

### Die Wühlarbeit Deutschlands in Oesterreich

Salzburg. Die Salzburger Polizei hat festgestellt, daß auf der Strecke Reichenshall—Salzburg in großem Umfang nationalsozialistisches Propagandamaterial eingeföhrt wird, wobei reichsdeutsche Eisenbahnangestellte behilflich sind. Es wurden acht Personen verhaftet.

## Aus dem Inhalt:

Hilfe für die Textilindustrie: Beratungen der Wirtschaftsminister

KB-Mann wird Nachfolger Jonaks

§-129-Affären ohne Ende

Neuer Piraten-Angriff im Mittelmeer

## Totale Parteiregierung

Will man die verworrenen Vorgänge, die sich in den letzten Tagen in Deutschland abgespielt haben, verstehen, so muß man sich erinnern, daß die Regierung, die am 30. Jänner 1933 ernannt wurde, eigentlich noch keine Hitler-Regierung, sondern eine Hindenburg-Regierung war. Damals wurde nicht Hitler, sondern Papen, der die Vizelanzlerschaft mit dem preussischen Ministerpräsidenten vereinigte, Inhaber der Exekutive. Außer Göring, den simplen Fliegerhauptmann und Reichsminister ohne Portefeuille, fand Hitler nur einen einzigen seiner alten Kameraden, Wilhelm Fritsch, als Reichsinnenminister in seinem Kabinett. Neurath, Schwering-Rosigk, Gürtner und Elbenach waren alte Mitglieder des Papen-Kabinetts. Hugenberg als Wirtschaftsminister betonte den Charakter der Regierung als einer deutschnational-nationalsozialistischen Koalitionsregierung. Stärkstes Gewicht legte Hindenburg darauf, die Prärogative des Reichspräsidenten bei der Reichswehr und dem Außenministerium zu behalten. Auf diesen wichtigen Posten waren Blomberg und Neurath seine Vertrauensmänner.

Der Reichstagsbrand am 27. Feber war als Machtkampf an der Spitze gesehen ein Putz gegen die deutschnationalen Koalitionsgenossen und den alten Hindenburg. Brauchten diese nicht den Mut auf, die ihnen bekannten Brandstifter noch in der Brandnacht selbst durch Reichswehr festnehmen zu lassen und sie der Gerechtigkeit zu überantworten, so waren sie von da ab ihre Mitschuldigen und ihre Gefangenen. Da ihnen dieser Mut fehlte, verlor der alte Hindenburg seine Macht, seine Vertrauensmänner verloren ihre Stütze und Göring rief die Exekutive an sich.

Erinnert man sich dieser Vorgänge, so versteht man, was es bedeutet, wenn Blomberg und Papen aus dem Reichsdienst verschwinden und Neurath aufhört, Außenminister zu sein. Eigentlich waren nur zwei Häuser des Reichs vom Brand des 27. Feber verschont geblieben: das Reichswehrministerium und das Reichsministerium des Innern. Nun sind auch diese Säulen des alten Regimes eingestürzt. Am 4. Feber ist fortgesetzt worden, was mit dem Reichstagsbrand begonnen wurde.

Im Reichsaussenamt ist der Erfolg vollständig. Neurath hatte die fünf Jahre hindurch zwar alle sachlichen Positionen, eine nach der anderen, aufgeben müssen, aber fast alle persönlichen behalten. Das ist jetzt vorbei. Kaum erscheint Elbenach, so fliegen auch die Papen. Dierksen und Hassell in weitem Bogen hinaus. Andere werden bald folgen. Damit wird nicht nur Platz für Paps geschaffen, sondern auch ein verschärfter Kurs für Rom und Tokio und gegen Wien, überhaupt in der Richtung Südosteuropa, gesichert. In London, wo man Ribbentrop kennt, ist man entsetzt. Die Befürchtungen, die man dort hegt, sind nur zu gerechtfertigt.

Neurath als Vorsitzender des „Geheimen Kabinettsrats“ hat nur noch dekorative Bedeutung. Wenn dieser „Geheimen Kabinettsrat“ wirklich funktionieren wird, so wird sein Einfluß und Vorherrschaft nicht Neurath, sondern Hitler sein. Durch die Anwesenheit von vier Militärs mit dem allerersten Kriegsherrn als fünften, charakterisiert sich dieser „Geheimen Kabinettsrat“ als ein geheimer Kriegsrat, womit freilich nicht gesagt sein soll, daß die Generale, die alle Schwächen der deutschen Rüstung kennen, auf ein eiliges Losschlagen besonders erpicht sein werden. Von den beiden Wirtschaftsministern, dem aktiven Funk und dem als Verater des Führers im Kabinett verbliebenen Schacht gehört keiner dem „Geheimen Kabinettsrat“ an. Es ist überhaupt — Kanonen sind wichtiger als Butter — kein Mann darin, der von wirtschaftlichen Dingen etwas versteht.

Nicht so durchsichtig wie im Reichsaussenamt sind die Dinge im Kriegsministerium. Es scheint, daß die Generale unter Führung von Fritsch einen Vorstoß gegen den Ueberläufer Blomberg unternommen haben, wobei sie seine Heirat mit der jugendlichen Tochter einer Masseuse zum Anlaß nahmen. Sofort setzte aber die Gegenaktion der Partei ein und darüber kam nicht bloß Blomberg sondern auch Fritsch zu Fall, der nach Londoner Alarmmeldungen erschossen worden sein sollte und der sich in Wirklichkeit wohl nur ein paar Tage unter SS-Verschluß befand. Die beiden Männer, die an ihre Stelle treten, Keitel

## Washington verlangt Klarheit von Japan

Britisch-amerikanische Marinebesprechungen

Washington. Die britische Botschaft in Tokio hat dem japanischen Außenministerium eine Note überreicht, in der Japan ersucht wird, den wichtigsten Klauseln des Marineabkommens vom Jahre 1936 — Tonnagebeschränkung und Verhinderung der Signatarmächte von beabsichtigten Schiffbauten — beizutreten. Ebenso hat die Pariser und die Washingtoner Regierung eine Note an Japan gerichtet, die denselben Wortlaut wie die englische hat und in Washingtoner Kreisen als scharf bezeichnet wird.

Aus diesen Kreisen kommt auch die Meldung, daß in der Note eine Frist bis zum 22. Feber gestellt wird, bis zu welchem Tage Japan die Verschönerung abgeben müsse, daß es die durch den Londoner Vertrag festgesetzten Höchstgrenzen für Panzerschiffe oder Kreuzer nicht überschreiten werde.

Die amerikanische Note stellt in Aussicht, daß die Vereinigten Staaten sonst ihre Seestreitkräfte in japanischen Flottenpolitik anpassen würden. Die Vereinigten Staaten sind jedoch bereit, mit

Japan in Verhandlungen einzutreten, wenn dieses die Beschränkungen des Londoner Vertrages nicht anerkennen wolle.

Während ein hoher Funktionär des Zolotter Marineministeriums erklärte, daß Japan keinen Anlaß habe, seine Politik zu ändern, die durch den Exodus von der Konferenz von 1936 gekennzeichnet ist, wird in Washington bereits offiziell die enge Zusammenarbeit der amerikanischen mit dem englischen Marineministerium gegeben:

Flottenchef Admiral Leahy gab auf Befragen im Marinenausschuß zu, daß der Leiter der Abteilung für Ausarbeitung von Kriegsplänen Kapitän Ingersoll vor kurzem Besprechungen mit den britischen Marineoberbefehlshabern in London hatte. Er lehnte es ab, eine Frage zu beantworten, ob Ingersoll hierüber berichtet habe, da wichtigste Fragen der Landesverteidigung auf dem Spiele stehen.

und Brauchlich sind aber nicht parteipolitisch abgestimmt. Als vor zwei Jahren Keitel aus der Vorkriegsarmee auf ein Kommando abgehoben wurde, und Keitel an seine Stelle trat, kam niemand auf den Gedanken, daß hier ein Nazi durch einen Nazi ersetzt worden sei. Ähnliches gilt von Brauchlich. Echte Nazi werden unter den Generalen nicht viele aufzutreiben sein. Um die Kommandoböden mit wirklichen Päs zu besetzen, müßte man alle Regeln des militärischen Advancementes über den Haufen werfen, und zu diesem revolutionären Akt hat man sich bisher noch nicht entschließen können. Der einzige nazistische Revolutionsgeneral, den es bisher gibt, heißt Hermann Göring. Nun wird er am 27. Februar den fünften Jahrestag seiner Machtergreifung sogar als Marschall feiern können.

Daß Hitler als oberster Kriegsherr über allen Marschällen und Kriegsministern steht, ist nichts Neues. Neu ist nur, daß das Staatsoberhaupt nicht einfach den Kriegsminister ernannt, sondern das Amt an sich nimmt und dann einen andern mit der Führung der Geschäfte beauftragt. Was das bedeutet, wird man erst erkennen können, wenn man erklärt, wie sich die Geschäfteverteilung künftig gestalten soll. Man sollte dabei aber auch an den 30. Juni 1935 denken, an dem Hitler den unmittelbaren Oberbefehl über

die SA an sich nahm, um die Führung unter den bekanntesten Umständen von Röhm auf Luge übergehen zu lassen.

Wenn der „Völkische Beobachter“ von einer „Verschmelzung von Partei und Wehrmacht“ spricht, so tut er das offenbar in der Absicht, die Partei zu beruhigen. Er versündigt als erreicht, was erst in Angriff genommen ist.

Was am 4. Februar wirklich geschehen ist, das war ein neuer großer Schritt von der alten Hindenburg-Regierung weg zur totalen Parteiregierung. Während der Einfluss der Partei ununterbrochen wächst, er oben immer weiter. Es ist als ob man an der Spitze wieder einholen wollte, was man an der Basis verliert. Das aber ist ein vergebliches und ein gefährliches Beginnen — gefährlich ganz besonders auf außenpolitischem und militärischem Gebiete. Wenn die Diktatur zum Kriege treibt, mit einer Außenpolitik, die im Volk keine Resonanz findet, wenn sie das Volksherr, das mit jedem Tage mehr aus ihren Gegnern bestehen wird, unter den verhassten Fahnen der Parteidespote und unter dem Kommando brauner Parteibuchoffiziere in die letzte Entscheidung führen will, so bereitet sie sozusagen mit mathematischer Präzision ihre eigene Katastrophe vor. In ihrer neuesten Gestalt ist sie noch mehr als bisher eine Gefahr für die Welt, vor allem aber für Deutschland selbst.

Die SA an sich nahm, um die Führung unter den bekanntesten Umständen von Röhm auf Luge übergehen zu lassen.

Die Verpflichtung des Strategen ist es daher auch, die materiellen Mittel für den konkreten Verteidigungskrieg sicherzustellen. Rußland bildete in den Jahren 1915 und 1916 zehn Millionen Soldaten aus, aber was nützte das, wenn es keine Waffen für sie hatte! Der Mensch hat militärischen Wert nämlich nur als Glied einer gut ausgerüsteten taktischen Einheit.

**Die Bündnisse**

Ein Strategie, welcher über die Sicherheit eines kleinen Staates wacht, muß sich auf eine vorausetzende Außenpolitik stützen, welche die Entwicklungsrichtung ihrer Zeit gut herausfühlt, welche und geschieht in den Völkern eintritt, dessen natürliche Kräfte immer mehr wachsen. In moralischer Beziehung muß dabei der eigene Bürger den möglichen Gegner überlegen sein. Aber das wichtigste strategische Problem ist, daß der kleine Staat auch dem Völk angehöre, welcher ein großes materielles Hebergewicht hat. Mit Ausnahme der Vereinigten Staaten von Amerika gibt es heute keinen Staat, der alle materiellen Mittel zur Führung eines langen Krieges besitzt. Jedem fehlt etwas. Erst durch Bündnisformationen wird die vollkommene strategische Autarkie und das erforderliche Hebergewicht erzielt.

**Die materielle Rüstung**

Rütmier geschieht es, daß dort, wo ein guter ideeller Boden ist, die materielle Ergänzung fehlt oder ungenügend ist. So war das aristokratische Rußland im Jahre 1914 moralisch wie materiell schwach. Dieses Deutschland hatte kein Interesse am Krieg und auch wenn es ein solches gehabt hätte, hätte es am materiellen gefehlt. Wenn Rußland moralisch und materiell so für den Krieg des Jahres 1914 vorbereitet gewesen wäre, wie das kleine Serbien, hätte es Wunder vollbracht. Das kleine Serbien mit nicht ganz fünf Millionen Einwohnern besaß eine österreichische Armee von zwölf Divisionen, welche ein Viertel der Kräfte der baltischen Monarchie bildete. Daraus ergibt sich, daß ein Serbien mit 25 Millionen Einwohnern sich der ganzen österreichisch-ungarischen Armee erwehren hätte, die sich aus 50 Millionen Einwohnern rekrutierte. Andererseits war das 70 Millionen-Bolk Deutschlands den 170 Millionen Russen leicht gemachtem. Es genügt daher nicht, einen reichen, an Material mächtigen Verbündeten zu haben. Das Material muß mit der Idee und die Idee mit dem Material multipliziert werden. Das Produkt aus Idee und Material auf der Seite des kleineren Staates muß größer sein, als dieses Produkt auf der Seite seiner Gegner.

**Sicherung von Arbeit und Brot**

Die Strategie arbeitet für die Zukunft. Darum ist die strategische Vorbereitung eines kleinen Staates eine Frage der idealen und materiellen Werte der künftigen Menschheit. Nur in den Diensten einer besseren Zukunft wird ein kleines Volk fest und sicher sein. Wie die Ideen der großen französischen Revolution den absterbenden Feudalismus zerschmetterten und hunderte Millionen von Händen und hunderte Milliarden an materiellen Werten freimachten zum Wohle einer neuen Menschheit, so erleben wir etwas Ähnliches auch heute in der Zeit der „Weltrevolution“, welche langsam, aber sicher neue Wege zur Sicherung von Arbeit und Brot für unsere Nächsten sucht bei größtem Rechte auf das eigene Ich und auf Freiheit des Gewissens.

Auch wenn heute irgendeine Großmacht die Rolle Österreichs nach der französischen Revolution spielen wollte, wenn es ihr gelänge, eine neue heilige Allianz gegen den Fortschritt zu stiften, wird das

nur eine Episode von einigen Jahren sein. Sie wird die Partei verespieren, wie das Österreich Mittelalters sie verespirt hat. Auch den Welterfolg des 20. Jahrhunderts erwartet die Verbannung.

**Die Sonne der Gerechtigkeit**

Die Strategie eines kleinen Staates kann nicht dort ihre Kraft schöpfen, wo alte Ideen elektrifiziert werden. Die Strategie eines kleinen Staates muß sich der Sonne zuwenden, die über allen gleich leuchtet, der Sonne der Gerechtigkeit und Freiheit, die keine bevorzugten oder minderwertigen Völker, keine Unterschiede der Rasse kennt, sondern einzig und allein Brüderlichkeit bei gleichen Rechten und Freiheiten. Ein kleiner Staat, welcher groß ist in der internationalen und in der inneren Politik, gibt seinem Soldaten, der seine Sicherheit verteidigen soll, große Wägen in die Hand. Mit ihnen läßt sich kämpfen auf Leben und Tod. Mit ihnen kann man, wenn sich die Elemente vorübergehend gegen uns verschwinden, zurückweichen, aber niemals kapitulieren.

**Für einen Wechsel der Ressorts**

In der letzten Nummer der „Prágra“ spricht sich der agrarische Abgeordnete Dr. O. Suchy entschieden für einen Ressortwechsel aus. Er stellt fest, daß „alle verantwortlichen Leute schon lange fühlen, daß das ständige Festhalten der einzelnen Ressorts in Händen derselben Parteien in erster Reihe für den Staat ungesund ist und in zweiter Reihe für unsere politischen Verhältnisse überhaupt und in letzter Reihe, daß das den politischen Parteien selbst nicht zum Nutzen gereiche. Wenn wir beobachten, was für eine unendliche Reihe von Jahren es ist, während welcher politische Parteien bestimmte Ministerien fest halten, wenn wir schon im Vorhinein wissen, daß es bei den Änderungen der Regierung nur um Personen geht und nicht um Ressorts, dann können wir uns leicht denken, daß dieser Zustand, wo nur die Grundbucheintragung fehlt, damit dieses Ministerium mit dem Lebenden und toten Inventar das Eigentum einer politischen Partei ist, wirklich nicht zum Vorteil gereichen kann.“

In den Ministerien wählt sich für diesen Zustand die Regierung gern einen Wahlprüfstein. „Wessen Brot du isst, dessen Lied singst“, wobei freilich nicht der Staat der Brotgeber ist, sondern die politische Partei und die politische Überzeugung der untergeordneten Angestellten etwas nicht aus ihrem eigenen Kopf und Herz, sondern in erster Reihe nach dem Kopf und Herzen der übergeordneten Angestellten. Es wächst da lüppig ein Prätorianerium, in welchem diejenigen sich unsagbar gut bewegen, welche die neueste politische Legitimation haben und die Arbeit in den Verwaltungszentren, welche so viel niedere Organe beherrschen, ist eingerichtet mit mehr Rücksichtnahme auf das Bedürfnis der Parteien als auf das des Staates und der Nation als Ganzem.

**Feierliche Begrüßung Horthys in Krakau**

Warschau. Mittels Sonderzuges traf Samstag morgens der ungarische Reichsverweser Horthy mit dem ungarischen Außenminister Szanys und den Mitgliedern seines Gefolges in Krakau ein, das Festschmuck trug. Horthy wurde auf dem Bahnhof vom Präsidenten der Republik Polen, Moscicki, persönlich begrüßt.

Wien. Im Zusammenhang mit dem letzten Einfall von Kisten und Auslagenfahrten durch Nationalsozialisten wurden insgesamt 75 Personen verhaftet.

**Moralische Ueberlegenheit die beste Verteidigungswaffe**

Von Oberst des Generalstabes Emanuel Moravec

(Schluß)

**Strategie und Außenpolitik**

Die Strategie ist die Lehre von der Verteidigung des Staates. Die strategische Kunst beruht auf der zweckmäßigen Verbindung der inneren und äußeren Politik und der militärischen Vorkehrungen. Je mächtiger ein Staat war, in desto höherem Maße führte sich seine Strategie auf die militärischen Faktoren, auf die Wehrmacht. Je kleiner ein Staat ist, desto mehr muß seine Strategie eine Stütze in der Außenpolitik suchen. Serbien und Belgien waren 1914 im großen ganzen militärisch sehr schwach; Serbien gegen Österreich-Ungarn und Belgien gegen Deutschland. Die Stärke ihrer Strategie lag in der Außenpolitik, die diesen beiden kleinen Staaten die Eingliederung in die Koalition sicherte, welche schließlich den Sieg davontrug. Ein großer Staat trägt Niederlagen, ein kleiner selten. Darum ist ein kleiner Staat, ob er will oder nicht, Träger des Friedens. Für einen großen Staat kann eine schlechte Außenpolitik strategisch unangenehme Folgen haben, aber für einen kleinen Staat kann eine schlechte Außenpolitik die volle strategische Katastrophe bedeuten.

In der Strategie genügt es nicht, die Großtaten der Kabbale an Kohnen und Era, die Nachtbaquelen und die wehrfähigen Männer zu zählen. Es muß auch darauf gesehen werden, in wessen Diensten diese Kraft steht und was sie dem Menschen von morgen verheißt: Heßeln oder Freiheit, Hunger oder Wohlstand, Mühseligkeit oder Arbeit.

Die Genialität des Staatsmannes und Strategen liegt gerade darin, daß er die Richtung der weltgeschichtlichen Entwicklung abzuschätzen versteht und daß er die durch diese Entwicklung hervorgerufenen Kräfte zur Sicherung der Zukunft des Staates gut zu nützen vermag. Cavour, Bismarck, Majoran, Stalin und Venes hatten und haben zweifellos das Gefühl für die Entwicklungsrichtung des Weltalters.

**Der Wert der Freiheit**

Die Entwicklung zeigt, daß mit dem Fortschritt der Zivilisation und der humanitären Ideen bei den unterworfenen und zurückgebliebenen Nationen die Sehnsucht nach Freiheit und das Bewußtsein vom Werte der Freiheit wächst, wie wir eben in China sehen.

Eine gute Strategie bedarf einer Politik, welche allen Völkern die Hand reich, eine antiimperialistische Politik, eine Politik, welche den eigenen Staat in das große Kollektivum der Friedensfreunde, das Kollektivum der Gefährdeten einreißt. Eine gute Strategie bedarf einer Politik, welche die heutige verworrene Welt vor allem wirtschaftlich und sozial reorganisiert. Der Kampf um Brot und Arbeit, der Kampf für die Freiheit der Unterdrückten das sind Faktoren, die einmal auch strategisch ausgerechnete Früchte tragen werden. Wenn wir nicht bloß uns verteidigen, können wir mit der Hilfe derer rechnen, deren Rechte wir durch unseren Widerstand unterstützen. Daß Frankreich nach dem Sturz Napoleons III. zum politischen Erbe der großen Revolution zurückkehrte, etwaß ihm die Sympathie der ganzen fortschrittlichen Welt.

**Moralische Vorbereitung**

Der Krieg muß also strategisch gut vorbereitet werden, indem wir eine gute Innenpolitik treiben, damit für die Ehre, unser Bürger zu sein, freudig und stolz das Leben eingesetzt werden kann. Wir bereiten ihn vor, indem wir eine gute Außenpolitik treiben, die der Welt unsere kulturelle Reife zeigt, unseren Sinn für Gerechtigkeit und gesunde Entwicklung der Menschheit. Die Außenpolitik muß, kurz gesagt, dafür sorgen, daß die, wenn uns eine Gefahr droht, alle fortschrittlichen Kräfte der Welt zu unseren Gunsten mobilisiert.

Die ideale Mobilisierung dabei und im Ausland genügt aber nicht. Die ideale Mobilisierung muß auch von der gründlichen materiellen und technischen Mobilisierung begleitet sein. Die Bevölle-

Nachdruck verboten.

**Emigrant Alex**

Von Ernst Wilde

Und sie sollte gekommen sein, ihm zu sagen, daß sie nicht mehr seine Frau ist? Daß da schon längst ein anderer mit ihr das Bett teilt, vielleicht mit ihm Alex? Wie liebt, der andere, der angeschlossen wurde, weil gegen ihn ein gewisser Verdacht besteht?

Als die Glode zum Mittagessen ruft, haben sich meine Zweifel an einem furchtbaren Verdacht verdichtet. Ich habe ihn unzählige Male vorgeworfen, aber ich komme davon nicht los. Einen Augenblick bin ich entschlossen, mit Alex zu sprechen. Aber ich lasse den Gedanken sofort wieder fallen. Selbst wenn ich es schwarz auf weiß beweisen könnte, er würde es nicht glauben. Was gesehen muß, kann nur gegen seinen Willen getan werden.

Aus dem Treppenhaus höre ich die Stimmen der Genossen, die sich ihr Essen von der Küche holen. Gewiß steht wieder eine lange Schlange vor der Küchentür. Das ist immer so, wenn es was Gutes gibt. Da kann man lange warten, bis man ran kommt.

Aber die Unterhaltung da oben ist ungewöhnlich laut. Zeht unterschiede ich auch die Stimmen. Das war doch der Max, der da oben sprach. Was ist denn da los? Ich höre eilige Schritte auf der Treppe, dann den Aufschrei einer Frauensimme. Ich springe auf, laufe hastig hinaus. In der Tür pralle ich mit Oskar zusammen, der mir entgegenkommt: „Schnell, schnell... der ist verrückt geworden.“ „Wer?“ „Alex... mit'm Beil ist er auf Max losgegangen...“ Vor der Küchentür ist ein entsetzliches Durcheinander. Ich sehe ein paar Genossen in erbittertem Ringen mit Alex, der sich mit wütenden Stößen der Uebermacht zu erwehren

sucht. Zeht ist er am Boden, an jedem Arm hängen zwei Genossen, hin und hergeworfen von den wuchtigen Bewegungen, mit denen sich Alex befreien will. Er ist freibleich, aus dem verzerrten Gesicht hebt sich auffallend rot der halbgeöffnete Mund ab. Mit aufeinandergebissenen Zähnen und geschlossenen Augen bäumt sich sein schmächtiger Körper immer wieder von neuem auf.

Ich frage nach Max. Man hat ihn schon aufs Zimmer gebracht. Es sei noch glücklich abgegangen. Er hätte bloß 'ne Schramme am Kopf abgekriegt. Alex' Widerstand wird schwächer, jetzt liegt er still, bewußtlos, in vertrockneter Haltung zwischen den Genossen. Sie lassen ihn los. Einer hält mit seine Hand hin. Ich sehe den tiefen Abdruck, den zwei Zahnreihen ins Fleisch gezeichnet haben.

Sie erzählen mir, Alex sei hinaufgekommen, als sie vor der Küche standen, er sei sehr ausgeht gewesen und hätte den Max zur Rede gestellt, weil er angeblich irgendwelche Gerüchte über seine Frau im Heim verbreitet habe. „Ein Wort gab das andere und mit einem Male griff er nach dem Beil, das der Tischler auf dem Fenster hatte liegen lassen und schlug auf Max ein. Und da sind wir dazwischen gesprungen.“

Wir tragen Alex ins Zimmer. Die Frau steht an die Wand gelehnt, sie drückt ein Taschentuch vor den Mund und starrt uns mit aufgerissenen Augen an, als wir ihren Mann, der wie leblos in unseren Armen hängt, auf das Bett legen.

„Ich habe schon zum Doktor geschickt, er wird gleich da sein“, sage ich zu ihr. Sie rührt sich nicht. Aus ihrer Haltung spricht eine unverständliche Ablehnung. Sie acht nicht an das Bett. Sie beugt sich nicht über den Mann, ihren Mann, der dort in tiefer Bewußtlosigkeit liegt.

Ich empfinde plötzlich eine besinnungslose Wut gegen diese Frau und muß mich bezwingen, sie nicht anzuschauen.

Als der Arzt kommt, fordere ich sie auf, mit mir zu kommen. Wir gehen in das Büro.

„Seit wann lebst du mit dem anderen zusammen?“ frage ich sie und sehe, wie ihr eine heftige Röde ins Gesicht steigt.

„Was... was geht das dich an...“ stößt sie stotternd hervor. Ihre Hand, die immer noch das Taschentuch hält, zittert.

„Weider geht mich das was an“ sage ich, und ich nehme mich zusammen, ruhig zu bleiben. „Ich wundere mich nur, daß der Karl nichts dagegen hatte, daß du diese Reise machst.“ Sie sieht mich verständnisvoll an. „Na, ich meine deinen jetzigen Mann.“

„Der heißt doch Robert.“

„Natürlich, Robert“ bestätige ich, als könne er gar nicht anders heißen.

„Der Robert weiß doch, daß du hier bist, nicht wahr?“

„Na und?“ Sie hat sich wieder gesammelt, es liegt etwas Herausforderndes in ihren Worten.

„Na sieh mal, ich weiß ja, du willst Alex helfen. Ich habe Verständnis dafür. Er fühlt sich hier nicht wohl. Das hat er dir doch auch geschrieben...“

„Ja, und das ist ja hier noch viel schlimmer, als ich es mir vorgestellt habe“, wirft sie dazwischen, „aber das sieht er ja nicht ein.“

„Was sieht er nicht ein?“

„Na, daß es hier schlimmer ist als... als...“ sie stotzt und sieht mich erschrocken an.

... als drüben im KB, nicht wahr? Ganz ruhig habe ich ausgesprochen, was sie nicht über die Lippen brachte. „Ich weiß, der Robert ist auch der Meinung“, stelle ich sachlich fest, „und der Beamte, der dir den Paß ausgestellt hat, doch auch. Der hat dir doch auch gesagt, dem Alex wird nichts passieren, wenn er zurückkommt, nicht wahr?“

Ich warte auf ihre Antwort, ich hoffe, sie wird empört widersprechen. Aber sie bleibt stumm.

Sie hat das Taschentuch zwischen die Zähne geschoben, wie einen Knebel, der die verräterische Zunge am Sprechen hindern soll. Als gäbe es noch etwas zu betrauen, als ob nicht schon klar wäre, daß sich diese Frau vielleicht aus Unwissenheit und Dummheit zum Werkzeug machen ließ, das helfen sollte, ihren Mann aus Wessler zu liefern. Ihren Lebensgefährtin, den sie doppelt verriet: Als seine Frau und als Angehöriger seiner Klasse.

Mit Mühe mich beherrschend sage ich, Wort für Wort betonend: „Nichts würde ihm passieren, rein gar nichts... nur ein kleiner Prozeß würde ihm gemacht werden, dazu braucht man ihn ja... und dann würde er zum Schafott gehen, wie schon so viele vor ihm...“

Ihr Kopf schlägt an die Wand. „Nein... nein... das nicht... nein...“ ein wildes Schluchzen schüttelt ihren Körper, daß ich hinspringen muß, sie zu halten.

Am selben Abend brachten sie zwei Genossen zum Bahnhof. Nie wieder habe ich etwas von ihr gehört.

Alex lag zwei Wochen in schwerem Fieber. Wir mußten ihn ins Krankenhaus bringen. Ich besuchte ihn, als er schon das Schlimmste hinter sich hatte. Dankbar sah er mich an, als ich ein paar mitgebrachte Blumen auf sein Bett legte. Kein Wort fiel zwischen uns über das, was geschehen war. Er bat mich, dafür zu sorgen, daß er nicht wieder zurück ins Heim müsse, wenn er gesund wurde. Diesen Wunsch habe ich ihm erfüllt.

Lange Zeit später, in der ich nichts mehr von ihm gehört hatte, kam eine Karte von ihm an die Adresse des Kollektivs. Aus Spanien. Sie trug seine Unterschrift. Der Text bestand aus zwei Worten:

Troß allem, Genossen!

(Schluß.)

# Sudetendeutscher Zeitspiegel

## Keine Schikanierung der Arbeitslosen!

**Eine gesetzwidrige Weisung**

Das Inspektorat V. Budweis der Landesarbeitszentrale für Böhmen hat vor einiger Zeit an die untergeordneten Arbeitsvermittlungstellen eine Weisung ergehen lassen, welche im Wesen darauf hinausläuft, daß die Arbeitslosen die Anmeldeformulare um die Unterstützung nach dem Genter System tschechisch ausfüllen sollen. Die diesbezügliche Stelle der Weisung lautet:

„Nachdem laut Sprachengesetzlichen Vorschriften die Befähigung der rein deutschen Anmeldungen um eine Unterstützung nicht gestattet ist, mache ich aus diesem Grunde die zuständigen Verwaltungen der Bezirksämter dringend aufmerksam, daß sie die den Arbeitslosen, welche nur deutsche Anmeldungen vorlegen, bekanntgeben und die Befähigung der bloß deutschen Anmeldungen um eine Unterstützung energisch ablehnen.“

Wir stellen vor allem fest, daß das Inspektorat Budweis mit dieser Anordnung einen Chauvinistischen Uebergriff begangen hat, der sich vollkommen unrechtmäßig noch dazu auf das Sprachengesetz beruft. Wenn der famose Urheber, der in dieser Zeit wahrlich andere Sorgen haben sollte, als arbeitslose Menschen zu fesseln, das Sprachengesetz auch nur in den Grundzügen kennen würde, dann müßte er wissen, daß in jedem Gerichtsbezirk, wo mindestens 20 Prozent Deutsche leben, jeder deutsche Bürger das Recht hat, mit allen Behörden und staatlichen Institutionen mündlich und schriftlich in seiner Muttersprache zu verkehren. Unerhört ist es geradezu, wenn das Inspektorat sich anmaßt, dieses klare Recht auch für Bezirke in Frage zu stellen, welche eine deutsche Zweidrittelmehrheit aufweisen.

In dieser Angelegenheit wurde durch Abgeordneten Jaisch im Fürsorgeministerium Beschwerde geführt und wir erwarten, daß dem Inspektorat V. Budweis eine entsprechende deutsche Belehrung zuteil wird.

## Der letzte KB-Obmann — Nachfolger Jonaks?

Die „Münchener Zeitung“ berichtet, daß der Abg. der SDP, Gustav Knöchel, V. Weipa verlassen und nach Aisch zu Konrad Henlein übergetreten wird. In welcher amtlichen Eigenschaft er dort tätig sein wird, ob als persönlicher Sekretär Henleins oder als Generalsekretär der SDP, sei noch nicht bekannt. Jedenfalls tauchte er schon die letzte Zeit in der unmittelbaren Umgebung Henleins auf.

Abg. Gustav Knöchel, in seinem bürgerlichen Berufsamt, war der letzte Obmann des Kameradschaftsbundes bis zu dessen im Sommer 1934 erfolgten angeblichen Selbstauflösung. Man hatte vielfach den Arch. Knöchel nur für einen Strohmännchen mächtigerer SDP-Kreise gehalten; daß dem nicht so war, ist durch den Fall Rutha bekannt geworden. Knöchel genoss das besondere Vertrauen Ruthas, des einflussreichsten Mitbegründers des KB. In dem letzten Briefe, den Rutha vor seinem Selbstmord an seine Angehörigen schrieb, rief er ihnen, die Ruthasche Möbelfabrik in Dschig der Fürsorge seines Freundes Arch. Knöchel anzuvěřtrauen. Es ist bemerkenswert, daß Konrad Henlein nach dem Ausschluß Dr. Jonaks einen der hervorragendsten Kameradschaftsbündler und besonderen Freund Ruthas in seine nächste Umgebung beruft.

## Weitere Entlassungen bei Pollak in Großdorf

Wie das „Trautenauer Echo“ meldet, wurden in den letzten Tagen aus dem Spinnereibetriebe der Firma H. Pollak's Söhne in Großdorf weitere neun und aus der Weberei vierzehn Arbeiter entlassen. In der kommenden Woche wird eine weitere Partie bisher noch in Arbeit stehender aus dem Pollak-Betriebe zur Entlassung in Aussicht genommen. Wenn nicht alles täuscht, werden alle 100 im Betriebe noch vorhandenen, nicht volle drei Jahre beschäftigten Arbeiter daran glauben müssen. Geschieht dies, dann verbleiben im Betriebe von fast 1100 vor Beginn der Entlassung beschäftigt gewesenem Arbeitern nicht einmal ganz 700. Wie einschneidend die Entlassung sich auf die im Gange befindlichen

## Mitteilungen aus dem Publikum.

Der Ursprung dieser langwieriger Krankheiten ist oft auf Schnupfen, Husten oder Verkühlungen zurückzuführen. Regelmäßige Massage mit dem Alpha-Transbranntwein bewirkt jeder Gefahr vor. Alpha gibt es nur in plombierten Originalflaschen! Achten Sie daher beim Einkauf darauf, daß Sie wirklich Alpha bekommen.

Selbstspinnmaschinen auswirkt, geht daraus hervor, daß bisher rund 30.000 Selbstspinnmaschinen stillgelegt worden sind. Das ist die Hälfte aller überhaupt vorhandenen Selbstspinnmaschinen in der Feinspinnerei.

Die Betriebsleitung der Firma Pollak weigert sich nach wie vor, anstatt der Entlassungen das Aussehen Platz greifen zu lassen und alle Bemühungen nach dieser Richtung scheitern an dem starren „Nein“ des Direktors der Firma Pollak, Ing. Hans Ghyger. Man kann nur hoffen, daß die Arbeiter der Firma Pollak aus diesem Vorgehen der Betriebsleitung die Erkenntnis schöpfen mögen, daß ihre jetzt mehrheitlich aus SDP-Leuten zusammengesetzter Betriebsausschuss gar nichts verhindern konnte und daß nur dann wieder eine Abwehr solcher Gewaltmaßnahmen möglich gemacht werden kann, wenn die Velegenschaft wieder in einer einheitlichen Gewerkschaftsorganisation zusammengefaßt ist, wie es einmal in den Jahren 1920 bis 1925 der Fall war.

## Die Schweiz als Vorbild

Unser Karlsbader Kreisblatt „Vollswille“ ist am Samstag als Sonderausgabe „Schweiz“ erschienen. Abgeordneter Eugen de Witte gibt im Leitartikel den Ton an, indem er die Sudetendeutschen aufruft, die Tschechoslowaken zu ihrer wahren Heimat zu machen, ähnlich der Schweiz, der wir nichts zu neiden, aber viel nach-

### Die Grippe tritt wieder epidemisch auf!

Beugen Sie der Ansteckung rechtzeitig vor. Die Grippe-Erreger gelangen in den Körper durch den Mund und die Atemwege. Benützen Sie deshalb zum Mundauspülen und Gurgeln den

## ALPA

Franzbranntwein, den Sie in geringen Mengen dem Wasser begeben. Alpa desinfiziert — Ansteckung wird verhindert.

Beraten Sie sich mit Ihrem Arzte!

Alpa gibt es nur in Originalflaschen mit Plombe!

zumachen haben; auch die Schweizer mühten sich Recht und Freiheit erkämpfen. — Die Sonderausgabe enthält eine Reihe lesenswerter Aufsätze; so einen Artikel unseres Abgeordneten Franz Krcel: „Demokratie und Merkantilismus“ und eine ganze Reihe von Beiträgen aus Schweizer Federn: Politisches, Kulturpolitisches, Wirtschaftspolitisches, informative Aufsätze über Gewerkschafts-, Genossenschafts- und Gemeindepolitik in der Schweiz. Die schöne und wertvolle Sondernummer des „Vollswille“ ist mit vielen historischen, sozialen, Städte- und Landschaftsbildern aus der Schweiz geschmückt.

## Gegen tschechoslowakische Grundbesitzer im reichsdeutschen Grenzgebiet?

Wie dem „Česté Slovo“ aus Reichenberg gemeldet wird, wurden zahlreiche im reichsdeutschen Grenzgebiet lebende tschechoslowakische Angehörige, die dort Grundstücke oder andere Liegenschaften besitzen, von den Gemeindeämtern aufgefordert, ihren Besitz an reichsdeutsche Staatsangehörige zu verkaufen. Derartige Anforderungen seien insbesondere tschechoslowakischen Staatsangehörigen, die in Rittau und Umgebung leben, zugestellt worden. Die Betroffenen haben das tschechoslowakische Konsulat in Dresden verständigt, welches entsprechende Schritte eingeleitet hat. (DND.)

## Jugendfürsorge — Werbemonat

Im April 1937 wurde von der Deutschen Jugendfürsorge in Böhmen erstmalig eine auf breiter Grundlage aufgebaute Mitgliederwerbung durchgeführt. Der Erfolg waren 20.000 Beitritte. Gener wird diese Mitgliederwerbung im April gesamtstaatlich von allen deutschen Jugendfürsorgestellen wiederholt.

## Neue Homosexuellen-Affäre in Prag

Die Prager Polizei ist mit der Untersuchung in einer neuen Homosexuellen-Affäre beschäftigt, die hauptsächlich deutsche Studentische Kreise in Prag betrifft. Bisher wurden angeblich über 160 Personen verhöört, wobei auch Zusammenhänge mit einer ähnlichen gegenwärtig in Reichenberg untersuchten Affäre und angeblich auch mit der Rutha-Affäre festgestellt wurden. Mehrere Personen wurden vorläufig in Haft gehalten. (DND)

§ 129. Dem Bezirksgericht in Galda wurde dieser Tage von der Gendarmerie in Lindetau der Student J. M. eingeliefert, der wegen des Verdachtes des Vergehens nach § 129 des Strafgesetzes (Homosexualität) verhaftet worden war. Aus dem Kreisgerichtsgefängnis wurde er zwar bereits wieder auf freien Fuß gesetzt, jedoch ist das Strafverfahren eingeleitet worden.

## Aus der „Volksgemeinschaft“

In einer Versammlung der SDP in Trautschowitz, die vor einiger Zeit stattfand, wollte auch der Bezirksleiter Abgeordneter Krantidel Kemece reden — der „ewige Abgeordnete“, wie er bezeichnet wird. Die Versammelten ließen den Herrn Volksvertreter jedoch nicht sprechen, sondern stellten ihm eine Krise von fünf Minuten zum Verlassen des Saals. Tafel, wie Herr Kemece schon ist, verabschiedete er fröhlich — so berichtet wenigstens die „Rote Rahne“ — indem er erklärte, er weiche nur der Gewalt.

In einer später abgehaltenen Versammlung erschienen die revoltierenden Kameraden nicht mehr, weil man sie inzwischen ausgeschloffen hatte. Die wenigen Anwesenden, die dem „Vermächtnis Ruthas“ die Treue halten wollen, versprachen dem Krantidel, weiterhin mitzuarbeiten.

## Vorstoß bei Granada

**Erfolge der Regierungstruppen**

Barcelona. Die republikanischen Truppen bemächtigten sich Freitag zeitlich früh der Ortschaft Pena de la Mata im Abschnitt Granada. Diese Operation ermöglichte es ihnen, die Verbindung der republikanischen Linien zwischen den nach Granada führenden Straßen von Jaén im Norden und der Straße von Murcia im Osten zu vervollständigen. Diese erfolgreiche Operation der republikanischen Truppen an der Front von Granada, wo während des ganzen Winters infolge der Kommunikations- und Terrainschwierigkeiten fast keine militärische Tätigkeit zu verzeichnen war, haben die Aufmerksamkeit neuerlich auf diesen Frontabschnitt gelenkt.

Die Aufständischen, die an der ganzen Front von Extremadura bis Andalusien angriffen, haben im Abschnitt Salaman unter Einwirkung von Flugzeugen und Tanks Serowiro befehlt. Die Hauptverteidigungspositionen der republikanischen Truppen sind jedoch bei Sierra de Arallanes, bei Guerno und bei Salamea, welche bei Republikaner fest in Händen halten. Der Angriff der Aufständischen bei Penaroya hat zu einem Misserfolg geführt. Die republikanischen Positionen bei Penaroya und bei Chimora südwestlich von Potosilanco sind sehr stark befestigt. Diese Front wurde von den Republikanern bereits seit mehreren Monaten ausgebaut und befestigt.

## Abgeschossen!

Mahon (Menorca). Freitag um 15 Uhr 30 versuchten zwei von Mallorca kommende Jagdflugzeuge, die Küste zu überfliegen? Vom Klakfeuer getroffen, stürzte das eine brennend ins Meer, was von Beobachtern genau beobachtet und Wäter von den Militärbehörden bestätigt worden ist. Das andere flog heim.



General von Reichenau

## Was die Woche brachte



Der Schiedsman schreit: So recht das nicht weiter! Und hier: Ich schwinde bei Führer's Amt. Es ist in Wahrheit nur ein Betrüger. Und Grammatiker, — das freut ihn aus.



Der Führer der „Volksgemeinschaft“ schweigt zu den Klagen der deutschen Arbeiter, wie ihr müht. Er meint: man kann jeden Führer erraten. Wenn nur der Stiel tatsächlich ist.



Er hat einen Schnabel, der kann laut krähen. Und schreit: Ich schwinde bei Führer's Amt. Es ist in Wahrheit nur ein Betrüger. Und Grammatiker, — das freut ihn aus.



Piraten haben es heute schwer. Sie müssen ihr Handwerk oft unterbrechen. Um die Kameraden über'n Treiben im Mittelmeer. Und den Stumpf gegen Strand zu betreiben.

## Neuer Piratenangriff auf ein englisches Schiff

**Kabinettsitzung in London**

London. Freitag vormittags wurde unerwartet eine Sitzung des englischen Kabinetts einberufen, welche sich vor allem mit der Lage im Mittelmeer befaßte und im besonderen mit der Bombardierung der „Alcira“ befaßte, in welcher aber auch, wie wir an anderer Stelle berichten, über Deutschland gesprochen worden sein soll.

Die Situation im Mittelmeer wurde Freitag neuerlich durch die Meldung illustriert, daß wieder ein englisches Dampfer in den spanischen Küstengewässern bombardiert wurde, ohne jedoch getroffen zu werden. Die „Daily Mail“ meldet, daß England in einer neuen Proklamtion an Franco wiederholen wird, daß es eine Blockade in den spanischen Gewässern nicht anerkennen und nicht dulden wird. Franco solle auch mitgeteilt werden, daß die englischen Kriegsschiffe jedes Unerjehboot versenken würden, daß sie in der Kontrollzone antreffen.

## Belagerungszustand in Kanton

Shanghai. Trotz der offiziellen Dementis erhalten sich auch weiterhin Gerüchte aufrecht, daß in Kanton ein Umsturz geplant gewesen sei, welcher gegen die lokale Kantoner Regierung gerichtet war. Dieser Umsturzversuch soll gleich im Reime erstickt und mehrere der Spionage verdächtigen Personen sollen hingerichtet worden sein. Die Kantoner Polizei hat auch Massenerhaftungen, besonders in den Reihen der subalternen Offiziere, vorgenommen. Den Aufstand unterdrückten die Japaner, welche versprochen haben sollen, in die Provinz Kwantung, deren Hauptstadt eben Kanton ist, im Falle die Aufständischen die Regierung an sich reißen und die Beziehungen zu Tschiangkai-schek abbrechen würden, nicht einzugreifen. — In Kanton herrscht Belagerungszustand.

Chinesische Abteilungen unternahmen einen Gegenangriff in der Provinz Schantung. Trotzdem die Japaner zahlreiche Verstärkungen erhielten, rückten die chinesischen Truppen um vier Kilometer vor und umzingelten die Stadt Tsinin von drei Seiten.

Die chinesische Volkspartei in Washington erklärt, daß die Chinesen Penang an der Tientsin-Pulau-Bahn geräumt haben.

## Teilerfolge des „Angriffes“ auf Singapore

Singapore. (Neuer.) Samstag früh endeten die gemeinsamen militärischen Übungen. Es wurden Angriffe ausgeführt, in deren Verlaufe es zwar dem Gegner gelang, sich einigermassen zu behaupten, doch wurde er alsbald wieder verdrängt. Das Schiedsrichterskorps ist der Meinung, daß die Verteidigungsmassnahmen für aussreichend angesehen werden können.

# Tagesneuigkeiten

## Calderon — Franco-Faschist?

Der „Kundschau“ ist das, was wir über das beabsichtigte Gastspiel des Berliner Schillertheaters geschrieben haben, nicht sehr sympathisch. Na, damit war zu rechnen, wenn auch nicht gerade damit, daß die „Kundschau“, an der wir bisher noch gar nichts Künstlerisches bemerken konnten, so weit gehen würde:

„Da redet man seinen Schäfflein seit Jahr und Tag ein, im Dritten Reiche gebe es keine Kunst mehr, und auf einmal werden diese hypnotischen Worte durch die Wirklichkeit etwas unsanft widerlegt.“

Das soll nämlich durch das Gastspiel der Nazifunktionäre in Prag geschehen, die nach der Meinung der „Kundschau“ Calderons „Richter von Salamanca“ spielen werden! Hier handelt es sich keineswegs um einen Druckfehler, sondern der Schreiber der „Kundschau“ hat jedenfalls sehr erst zum ersten Male etwas von Calderon gehört; und daß der einen „Richter von Salamanca“ geschrieben hat, hat sich bei solchen „Kultur“-Politikern der SED auch jetzt noch nicht herumgesprochen.

Aber wie kommt der Kerl auf Salamanca? Na, er glaubt halt, der spanische Faschist Calderon hat am Tage Franco, in Salamanca, ein schändliches Drama gegen die Notizen geschrieben und nun lämen die Berliner Nazis, um den tschechoslowakischen Hinterlassen diese herrliche Kultur zu vermitteln! Ist das nicht „hypnotisch“? Und darf da jemand noch daran zweifeln, daß gewisse Sudetennazis beim „Kulturtausch“ doch wirklich sogar Kultur profitieren könnten?

## Fliegertod

Freitag um 14 Uhr havarierte auf dem Flugplatz von Spitzka Rosta Bes ein Militärflugzeug. Während eines Landungsmanövers stieß infolge falscher Höhenabschätzung der Apparat mit dem Untergerüst auf die Erde, wurde stark beschädigt, fing Feuer und verbrannte. Der Pilot des Flugzeuges, der 21jährige längerdienende Korporal Jan Jál, wurde getötet. Der Beobachter, Fliegerleutnant Frantisek Wagner, erlitt Verletzungen leichteren Grades.

## Auto fährt in Arbeitergruppe

### Ein Toter, drei schwerverletzte

Am Freitag nach 20 Uhr fuhr der 22jährige Schlosser Josef Pítrhl von Brünn gegen Wiskau. Plötzlich kam ihm ein Lastauto entgegen, von dessen Lichtern Pítrhl geblendet wurde. Dies wurde einer Gruppe von vier Arbeitern, die auf der Straße ging, verhängnisvoll, da das Auto in sie hineinfuhr. Alle vier wurden in den Straßenrinnen geschleudert, wo sie in einer großen Blutlache liegen blieben. Die herbeigerufene Rettungsabteilung brachte die Verletzten ins Brünnener Arbeiterkrankenhaus, wo aber der 21jährige Arbeiter Karl Horák aus Latein seinen furchtbaren Verletzungen erlag, ohne das Bewußtsein wieder erlangen zu haben.

Aber auch die Verletzungen der übrigen Arbeiter sind schwer. Der 28jährige Franz Schein aus Latein erlitt eine Quetschung des Brustkorbes, der 21jährige Arbeiter Ladislav Zesák aus Latein schwere Unterleibsverletzungen und die 16jährige Arbeiterin K. Kundlíková auch Unterleibsverletzungen und eine Stichwunde am Kopf. Dem Chauffeur Pítrhl geschah nichts, hingegen wurde der Mitfahrer R. Muzel leicht verletzt. Den Verletzten geht es verhältnismäßig gut und keinem droht Lebensgefahr. Pítrhl wurde von der Polizei verhaftet.

## Feuertod im Strohschober

### Zwei verkohlte Leichen geborgen.

### Wie viele noch unter dem Brandschutt?

— In der Nähe des Prager Vorortes Cakovice ging in der Nacht auf Samstag ein Strohschober in Flammen auf. Es ist bekannt, daß dieser Strohschober — er faßte über 1500 Meterzentner Preßstroh — allmählich von unterstandlosen Menschen aufgefacht wurde. Der Brand griff, angefacht durch starken Wind, rapid um sich, die Löscharbeiten waren wegen des Wassermangels, wie auch wegen der ungeheuren Hitze aufs schwerste behindert. Der Schober brannte nieder. Aus seinen Heberresten wurden vorläufig zwei gänzlich verkohlte Leichen geborgen. Nur eine wurde als der Körper eines gewissen Daniel Volk aus Prerau agnosziert — so lauten wenigstens die noch zu entziffernden Angaben der Personalakten, die bei dem Toten aufgefunden wurden. Man vermutet, daß noch sechs oder sieben Personen in dem Strohschober ein schreckliches Ende gefunden haben.

Der Brand solcher Strohschober, wo die Arbeiter ihre Nachtlager suchen, wird regelmäßig verursacht durch die Unachtsamkeit eines von ihnen. Einer vermag die Schnur nach einigen flüchtigen Zigaretten nicht zu unterbrechen, zündet seinen Zigarettenstummel an — und nach einer Weile steht der Strohschober in Flammen. Unser Verichterstatler hatte Gelegenheit, mit einem Mann zu sprechen, der dem Flammentob in einem solchen Schober mit Inapper Not ent-

# Formales Recht über alles?

## Der Felssturz von Herrnskretsch und seine Vorgeschichte

Wir haben am Freitag über den Felssturz berichtet, der in Herrnskretsch das Gebäude der Zitrinfabrik Eijest so schwer beschädigte, daß der Betrieb eingestellt werden mußte und 40 Arbeiter brotlos geworden sind. Wir haben auch sofort die Gerichte verzeichnet, daß die staatliche Forstverwaltung, von deren Grund sich der Felsblock löste, auf die Gefährlichkeit jener Stelle bereits früher aufmerksam gemacht wurde.

Es steht, wie wir nunmehr berichten können, eindeutig fest, daß die Firma Eijest schon am 26. August 1937 an die staatliche Forstverwaltung in Vinsdorf eine Eingabe gerichtet hat, in der sie unter Bezugnahme auf eine Kundmachung der Gemeinde das Ansuchen stellte, das gemeinsam mit dem hiezu autorisierten Vertreter der staatlichen Forstverwaltung Feststellungen über die zu ergreifenden Vorkehrungsmaßnahmen gegen den drohenden Absturz von Felsmassen durchgeführt werden mögen. Die Gemeinde hatte am 20. August eine Kundmachung erlassen, worin die Bewohner von Herrnskretsch aufgefordert wurden, solche gefährdete Stellen gegebenenfalls dem Gemeindeamt und der Forstverwaltung anzuzeigen.

Als nun die Firma gemäß dieser Weisung des Gemeindeamtes die Anzeige vom 26. August an die staatliche Forstverwaltung erstattete, erhielt sie das Schreiben mit dem Bemerkung zurück, daß Eingaben an die staatliche Forstverwaltung in der Staatsprache vorzulegen seien. Unterschrieben hat diese Antwort ein Forstadjunkt Zelinek.

Das Vorgehen des Forstadjunkten blieb leider nicht vereinzelt. Als die Firma konkret ersuchte, die Forstverwaltung möge eine große Kiefer beseitigen, die auf einem

gegangen war. Dieser Mann — er befindet sich heute im Irrenhaus — vermochte nicht genug die Schrecken eines solchen Brandes zu schildern. „Auf einmal steht alles ringsherum in Flammen“, erzählte er. „Du hast nur einen halben Meter auf die freie Luft, aber du findest den Weg nicht. Und welche Hitze!“

Immerhin — die Leute, welche sich zwischen die Strohbündel umweilt der Erde schieben, haben immer noch eine Chance, zu entkommen. Aber es gibt noch andere, die in dem Fall eines solchen Brandes rettungslos dem Feueropfer preisgegeben sind. Manche ziehen es vor, auf den Strohschober zu klettern und sich auf seiner Oberfläche in das Stroh zu vergraben, wo sie ziemlich sicher sein können, von Ritzierungen der Gendarmen verschont zu bleiben. Bricht ein Feuer aus, so sind diese Unglücklichen rettungslos verloren. Für sie gibt es einfach keine Möglichkeit, aus dem Brand zu entkommen.

Wie viele Menschen diesem letzten Strohschoberbrand zum Opfer gefallen sind, läßt sich vorläufig noch nicht absehen. Vielleicht wird es auch nie mit Genauigkeit festgestellt werden. Als vor einigen Jahren ein großer Schober bei Zelená umweilt von Prag, abbrannte, schwante die Schätzung der Todesopfer zwischen elf und einundzwanzig. Man fand verbrannte Knochen, verkohlte Leichenreste, aber weder die Zahl der Todesopfer, noch deren Name und Herkunft war festzustellen. So wird es wohl bei dieser letzten Tragödie der Fall sein. Fragt ja doch meist keine Residuenstücke nach dem Verbleib der Unseligen, die in dem brennenden Strohschober den Tod gefunden haben.

## Wasser für Juden

### nur zwischen 13 und 14 Uhr ...

Berlin. (Gazeta.) Die antisemitischen Aktionen in Deutschland nehmen an Intensität zu und äußern sich in verschiedenen Maßnahmen. So wurden namentlich besondere Etiketten für Konfektionswaren, die in den Berliner arischen Geschäften ausgelegt sind, eingeführt, welche nachweisen sollen, daß diese Waren ausschließlich von Arier erzeugt und vom Erzeuger angefangen bis zum Kleinhandel nur durch arische Hände gegangen sind. Der Urheber dieser Maßnahme ist die antisemitische Vereinigung des Konfektionshandels „Adefa“. Diese Maßnahme soll auf Wäsche, Hüte, Schirme, Hosenträger, Strawatten und andere Waren ausgedehnt werden. In dem bekannten Babelort „Weißer Hirs“ bei Dresden werden die Juden künftighin nur in jüdischen Hotels wohnen dürfen, in denen „eine Frau deutschen Blutes unter 45 Jahren“ bedienstet sein darf. Die Juden dürfen sich nicht mehr in unmittelbarer Nähe der Kurantkassen aufhalten. Die Verhütung des Wassers ist Juden nur zwischen 13 und 14 Uhr erlaubt.

Steigende Kriminalität bei den Augenblinden. Das Statistische Staatsamt veröffentlicht soeben die Tabellen über die Straftaten Jugendlicher im Jahre 1935. Daraus ist zu entnehmen, daß in diesem Jahre 4158 Eigentumsdelikte, 1448 Vergehen gegen die Sicherheit des Lebens, 241 Vergehen gegen die Sittlichkeit usw. begangen wurden. 1935 wurden insgesamt 6711 Ju-

gessen oberhalb des Fabriksgebäudes stand, erhielt sie von der staatlichen Forstverwaltung in Neichenberg die Mitteilung, daß sie zu erst 40 K€ zur Deckung der Kosten einschicken solle, bevor die Amtshandlung durchgeführt werden könne!

Gesetzt den Fall, der Herr Forstadjunkt Zelinek hätte auf Grund der Sprachenverordnung das Recht gehabt, die deutsche Eingabe zurückzuweisen (eine Revision der Verordnung im Sinne des 18. Februar wäre dann wirklich dringender nötig!) — dürfte er es auf sein Gewissen nehmen, eine ihm zur Kenntnis gebrachte Gefahr für das Leben vieler seiner Mitbürger einfach unbeachtet zu lassen? Da redet man seit vielen Jahren von der Notwendigkeit, die rein bürokratische Amtsführung in den Ämtern zu befeitigen und ein neues, verantwortungsbewusstes Beamtengeflocht heranzuziehen — und da darf eine staatliche Forstdirektion vorher erst Barzahlung verlangen, bevor sie sich gnädigst herbeiläßt, einen Baum zu fällen, der jedem Vorübergehenden im nächsten Moment auf den Kopf fallen kann? Wird man vielleicht demnächst noch dem Gendarmen einen ausreichenden Vorwortschutz in die Hand drücken müssen, bevor er kommt, um ein drohendes Verbrechen noch rechtzeitig zu verhindern?

Die vorgesehene Behörde der staatlichen Forstverwaltung ist das Landwirtschaftsministerium. Wir richten daher an den Herrn Landwirtschaftsminister den dringenden Appell, nach dem Rechte zu sehen und strengstens untersuchen zu lassen, inwieweit hier nicht eine rückständige Bürokratie aus einem unzeitgemäßen Formalismus heraus eine schwere Verletzung auf sich geladen hat!

gandliche bestraft; die Zahl ihrer Vergehen betrug 7781. Da im Jahre 1933 insgesamt 5677 Jugendliche und im folgenden Jahre 5852 Jugendliche bestraft wurden, ist ersichtlich, daß die Kriminalität bei den Jugendlichen in stetem Anstiegen begriffen ist. (Die angeführten Zahlen beziehen sich auf männliche und weibliche Jugendliche, sowie auf das Gebiet von Böhmen, Mähren und Schlesien. In der Slowakei und in Karpathenland wurden 2804 Jugendliche für 2384 Vergehen bestraft.) (DNK)

Der Wohltätigkeits-Marktenblock ist nur bis zum 20. Februar erhältlich. Es handelt sich da um eine Briefmarke, die unsere Post in Form eines Sammlerblockes zugunsten armer Kinder zum 7. März d. J. herausgibt. In einem vollendeten Kupferstich ist darauf Präsident Masaryk abgebildet, wie er ein kleines Mädchen küßt, das ihn mit einem Blumenstrauß in der Hand begrüßt. Diese Marke im Werte von 2 K€ wird nur als Vordruck herausgegeben und nur gegen Subskription, die unwiderruflich am 20. Februar d. J. endet. Es wird also nur eine beschränkte Anzahl dieser Blocks ausgelegt, wodurch sich ihr Sammlerwert erhöht. Mit jedem Bogen, für den man subskribiert, schenkt man 3 K€ für Nahrung und Kleidung der Allerärmsten, hungerigen und frierenden Kinder in unserer Heimat. Unsere Briefmarken zugunsten armer Kinder haben im vorletzten Jahre über 1.300.000 K€ und voriges Jahr über 1.700.000 K€ eingebracht. Bei Subskription von 10 K€ erhält man einen Block mit dem Zweifrontenwert, weiter zwei Serien Wohltätigkeitsmarken mit dem gleichen Motiv T. G. Masaryk im Werte von 50 Heller und 1 K€ mit einem Zuschlag von 50 Heller zugunsten der Kinder. Man kann eine beliebige Anzahl Blocks subskribieren. Man fällt ganz einfach auf der Post einen Biancocheck auf die Nummer 42.900 aus mit der Adresse „Ministerium für Post und Telegraph“ (Ministerstvo post a telegraf), und der Bemerkung „Subskription für die Kinder“ (subskripcie detem) und mit der Adresse. Und dann bekommt man bis zum 7. März die Sendung.

Die Uhrmacher verlangen Nichtpreise. Die Uhrmachergenossenschaften haben an das Landesamt eine Eingabe gerichtet, in der sie die Einschränkung von allgemein verbindlichen Nichtpreisen fordern, ähnlich den vor kurzem eingeführten Nichtpreisen bei den Friseurinnen. Sie begründen diese Forderung damit, daß die Kenntnis der feinen Uhrwerke jahrelange Vorbereitungsarbeit und eingehendes fachliches Studium verlangt, denen die heute aus Konkurrenzgründen gegenseitig unterbotenen Preise bei weitem nicht entsprechen.

Entlassung. Aus Rio de Janeiro wird gemeldet: Umweilt von Pampera im Staate Sao Paulo entgleiste ein Eisenbahnzug mit Militär. Vier Soldaten wurden getötet, 44 verwundet.

Eine neue belgische Marke. In Belgien wird am 17. d. M. eine neue Marke im Werte von 2 Franc 45 mit einem Zuschlag von 7 Franc 55 zugunsten der Beendigung des großen Denkmals für König Albert I. an der Höhe ausgegeben werden. Die Marke wird das Bild dieses neuen Denkmals und in der Ecke die Abbildung des Königs in Felduniform tragen. Die neue Marke bleibt für Franzosen bis zum 30. September in Gültigkeit und wird für philatelistische Zwecke nicht verkauft werden.

Der Tod in den Alpen. Der 37jährige Dr. Theodor Mathesl aus Weisbaden, der einen Schneeski auf den Patzherkofel unternahm, verirrte sich auf dem Rückweg und stürzte 20 Meter tief ab. Er erlitt eine schwere Kopfverletzung und brach ein Bein. Er konnte sich trotzdem bis zur nächsten Hütte schleppen, vor der er aber zusammenbrach und starb.

Leichterreich ermäßigt das Auslandspostporto. Die das Wiener „Echo“ meldet, hat die österreichische Post- und Telegraphenverwaltung den angeforderten Antrag auf Ermäßigung der Posttarife bereits ausgearbeitet und dem Finanzministerium vorgelegt. Nach diesem Antrag wird das Briefporto in die Tschechoslowakei, Ungarn, Polen, Italien und Rumänien auf 85 Groschen, das Porto in die übrigen Länder des Weltpostvereins auf 50 Groschen herabgesetzt werden. Das Inlandporto bleibt unverändert.

Das Eisenbahnministerium teilt mit: Die weitere Einreichung von Gesuchen um Aufnahme von Maschinen- und elektrotechnischen Ingenieuren sowie auch von Juristen und Geometern ist zwecklos.

Mißbrauch. Tsch. P. D. meldet: In der letzten Zeit häufen sich die Fälle, in denen die Vertreter mancher Herausgeber inseratenaufträge für eigene Druckschriften auf ungeneigte Weise bei Privatfirmen, Unternehmern und bei der Bevölkerung zu erlangen suchen, meist telefonisch im Namen der lokalen Gendarmerieformation, so daß sie bei den Interessenten, die in Frage kommen, den Anschein erwecken, das Angebot werde ihnen von der lokalen Gendarmerieformation gemacht. Das Innenministerium macht darauf aufmerksam, daß die letzten Angehörigen der Gendarmerie ebenso wie die übrigen staatlichen Sicherheitsorgane überhaupt keine Aufträge akquirieren dürfen, um so weniger gelegentlich oder unter Bezugnahme auf irgendeine Amtshandlung mit den Parteien oder im Zusammenhang mit der Ausübung des Dienstes, und es ersucht, diese Arten der unerlaubten und unschicklichen Inseratenaquisition oder des Anbotes von Publikationen unverzüglich der zuständigen Gendarmeriestation, eventuell dem zuständigen Staatspolizeiamte zwecks weiterer Maßnahmen anzuzeigen. (Amstich)

Crémische Heberlast über den Monat Januar 1938. Am Ränner wurden im staatlichen Geophysikalischen Institut in Prag 13 Erdbeben verzeichnet. Die verzeichneten Intensitäten sind nicht sehr groß. Das intensivste war das Erdbeben am 11. Jänner. Etwas weniger intensiv war das Erdbeben in Japan am 24. Jänner, welches am Herz des Erdbebens bedeutende Schäden anrichtete. Anzeichen seismischer Unruhe periodischen Charakters zeigten sich an den Kontrollstreifen fast den ganzen Monat hindurch.

Die Wetterlage wird nunmehr von einem Tradhoch beherrscht, welches über Mitteleuropa lagert. Die Bewölkung nimmt infolgedessen von Westen her ab. In Mittel- und Südböhmen steigt dabei die Temperatur bis auf plus zehn Grad Celsius an. Nur an Orten mit Nebel und im Osten des Staates ist es relativ kühl geblieben. — Was sich einliches Wetter von heute: In den Niederungen und Tälern stellenweise Morgennebel, sonst heiter, vielfach leichter, im Karpatengebiet etwas härterer Nachtfrost, tagsüber relativ warm, ruhig. — Wetteraussichten für Rom und Ost: Keine wesentliche Veränderung. In den Niederungen größere lokale Bewölkung und Temperaturunterschiede.

## Vom Rundfunk

### Empfehlenswertes aus den Programmen

#### Montag.

Prag, Sender I: 7.00: Morgenmusik, 10.05: Deutsche Presse, 12.10: Aus der Operette „Promo de tein“ (Der Schlag soll die Tante treffen), 14.05: Deutsche Sendung: Dr. R. Schmidt: Gespräch mit einer Frau über Volkswirtschaft, 18.10: Deutsche Sendung: zehn Minuten Lachen, 18.20: Rundfunkwodenübersicht, 18.30: Bericht: Winterpraktikum im Tierreich, 18.45: Deutsche Presse, 19.15: Tschechische Volkslieder, 21.15: Duodät: Konzert h-moll. — Prag, Sender II: 11.00: Schallplatten, 14.20: Deutsche Sendung: Reichsgerichtsbarkeit, 14.55: Deutsche Presse, 18.10: Kolonialvorträge, 19.20: Konzert französischer Mäntelinnen. — Brünn 17.40: Deutsche Sendung: Adel: Schwab-Begebenheiten im Jahre 1837. — Z. Etkin: Heber Glück und Unglück, 20.00: Konzert der Brünnener Philharmonie. — Preßburg 17.40: Kompositionen für Akkordion und Saxophon. — Kaschau 20.00: Musik der Familie Johann Stranz. — Währ.-Odrau 15.15: Populäre Musik, 17.55: Deutsche Sendung: Rittkammern: Internationale Musikversicherung. — Lieber heimlicher Komponisten, 22.15: Tanzenmusik.

#### Dienstag.

Prag, Sender I: 10.05: Deutsche Presse, 10.15: Deutsche Sendung: Für die Frau, 10.30: Französische Chansons auf Schallplatten, 14.00: Deutsche Sendung: Aus dem tschechoslowakischen Kulturleben von Dr. Paul Eisner, 17.30: Klavierkompositionen von Bombala, 18.10: Deutsche Sendung: Dr. Emil Strauß: Wirtschaftskrisen, 18.20: Kompositionen von R. Rink, 18.45: Deutsche Presse, 18.55: Aus dem deutschen Kulturleben. — Prag, Sender II: 11.00: Klassische Musik, 14.20: Deutsche Sendung: Rudolf Fischer: Rechten — ein moderner Sport, 14.40: Dr. Kraut: Schulung der Sinne für Karbenphotographien, 18.00: Salonquartett, 19.30: Aus Barock: Mit Lieb und Tanz durch Polen. — Brünn 15.15: Volkslieder, 16.10: Rundfunkorchesterkonzert: Wagner, Brahms etc., 17.40: Deutsche Sendung: Arbeiterkundung: Matheis Bellan: Arbeiterunfallversicherung. — Sozialinformationen. — Preßburg 17.30: Orchesterkonzert, 20.55: Konzert russischer Musik. — Kaschau 12.05: Slowakische Tänze, 12.40: Rundfunkorchesterkonzert, 18.30: Gefamsonnert. — Währ.-Odrau 17.30: Klavierkonzert, 19.15: Reichs-

# Volkswirtschaft und Sozialpolitik

## Hilfe für unsere Textilindustrie

### Beratungen der Wirtschaftsminister

Wie das sonntägige „Právo lidu“ meldet, haben sich in der vergangenen Woche die Wirtschaftsminister damit beschäftigt, wie man der Textilindustrie helfen könnte. Der Finanzminister Nečas hat gemeinsam mit dem Handelsminister der Regierung Anträge vorgelegt, deren rasche

Durchführung die Lage unserer Textilindustrie verbessern würde. Der den Ministerpräsidenten vertretende Minister Bedkn? ist durch Einwirkung auf die Finanzverwaltung bemüht, daß die Angelegenheit rasch beendet werde.

## Die Forderung nach einem neuen Pächterschutzgesetz

Zeit der Richterneuerung des früheren Gesetzes ist diese Forderung nicht von der Tagesordnung verschwunden. Aus den Reihen der Kleinbauern, sowohl der deutschen als auch der tschechischen, wird unablässig nach der Schaffung eines neuen Pächterschutzgesetzes gerufen. Bisher konnten sich die Agrarier nicht dazu verstehen, dieser Forderung stattzugeben. Nur eine vorübergehende **Preisregelung** konnte ihnen abgerungen werden. Wie begründet die Schaffung eines entsprechenden Pächterschutzgesetzes ist, geht aus dem Zahlenmaterial der landwirtschaftlichen Vertriebszählung hervor. Das Flächenausmaß des zugepachteten Bodens betrug 1.126.980 Hektar (bei einer Gesamtbodenfläche von 13.458.466 Hektar). Es gab 78.519 von juristischen und 102.617 von physischen Personen im ganzen verpachtete Betriebe. In den historischen Ländern lagen davon 150.010 Betriebe. Es handelte sich fast ausschließlich um Pachtungen kleinerer Besitz, und zwar bis ein Hektar um 68.424 bei juristischen und 75.488 bei physischen Personen, von 1 bis 5 Hektar um 8.765 bzw. 21.110 Betriebe. Von den 1.648.604 landwirtschaftlichen Betrieben hatten nur 917.943 eigenen Boden, 128.867 besaßen nur fremden Grund, 687.055 Betriebe besaßen Pachtgrund, wovon wiederum 539.715 in Böhmen, Mähren, Schlesien lagen. Unter den Betrieben mit Pachtgründen stehen an erster Stelle die kleineren Betriebe. Es wurden folgende Betriebe mit Pachtgrund gezählt:

In der Größen-	Betriebe mit Pachtgrund	Betriebe überhaupt
Gruppe	Hektar	Hektar
bis 1	215.222	464.182
1 bis 2	112.895	265.675
2 bis 5	208.576	498.848
5 bis 10	97.654	258.076
10 bis 20	41.621	147.317

Das Ausmaß des zugepachteten Grundes spielte bei den kleineren Besitzern eine bedeutende Rolle. Es betrug:

In der Größen-	Pachtgrund	eig. Boden
Gruppe	Hektar	Hektar
bis 1	65.216	142.880
1 bis 2	77.278	308.494
2 bis 5	220.577	1.225.008
5 bis 10	179.309	1.625.515
10 bis 20	134.033	1.898.422

Der Ruf nach einem neuen Pächterschutzgesetz aus den westböhmisches Gebieten wird verständlich, wenn die Statistik zeigt, daß z. B. im Bezirk Bistokstein mit 2713 landwirtschaftlichen Betrieben bloß 1268 nur eigenen Boden hatten, während also mehr als die Hälfte auf zugepachteten Boden angewiesen sind. Das gleiche gilt auch für den Bezirk Staab. Von den 2067 Betrieben haben dort bloß 945 nur eigenen und 201 nur fremden Boden. In den Bezirken des böhmischen Mittelgebirges lagen 23.353 Betriebe, davon hatten jedoch nur 8607 eigenen Grund, während alle übrigen Pachtgründe besaßen. 3822 überhaupt nur fremden Boden. Welche Bedeutung das Pächterproblem auch für das tschechische Gebiet hat, geht daraus hervor, daß z. B. im Pilsenerbaugebiet mit 160.582 Betrieben bloß 59.895 Betriebe mit nur eigenem Grund vorhanden waren. Die Bedeutung des Pächterproblems erhöhte sich in der Zeit der Wirtschaftskrise.

## Die freien Gewerkschaften im Jahre 1936

In einem umfangreichen Bericht wird die Tätigkeit der in der Gemeinsamen Landeszentrale vereinigten freien Gewerkschaften im Jahre 1936 geschildert und mit Zahlen belegt. Die Landeszentrale umfaßte 60 Verbände, von welchen 16 im Deutschen Gewerkschaftsbund zusammengeschlossen sind. Von den 684.041 Mitgliedern der freien Gewerkschaften waren vier Fünftel Männer und ein Fünftel Frauen. Im Laufe des Jahres 1936 ist die Mitgliederzahl aller Verbände um 54.175 gewachsen, d. i. um 8,6 Prozent. Den größten Anteil daran hatten die tschechischen Verbände, welche am Ende des genannten Berichtsjahres 481.452 Mitglieder zählten, aber auch die deutschen freien Gewerkschaften verzeichneten einen, wenn auch geringeren Mitgliederzuwachs und zählten am gleichen Stichtag 202.589 Mitglieder. Wenn man bedenkt, daß 1936 noch ein Jahr der kleinmündigen Hochflut war und damals der größte Ansturm auf die Positionen der freien Gewerkschaften geführt wurde, ist damit der überzeugendste Beweis für die Festigkeit und Unerklichkeit der deutschen freigewerkschaftlichen Bewegung geführt. Ungeheuer waren die Leistungen der freien Gewerkschaften auch in jenem Berichtsjahr. Nicht

weniger als 72 Millionen Kč flossen aus eigenen Mitteln der Verbände ihren arbeitslosen Mitgliedern zu; außerdem wurden 187 Millionen Kč an Staatsbeitrag für die Arbeitslosen ausgezahlt. Die gebesserte wirtschaftliche Lage äußerte sich darin, daß die Arbeitslosenunterstützung aus eigenen Mitteln um 12,8 Prozent kleiner waren als 1935, die Staatszuschüsse um 8,7 Prozent. Dieser Unterschied im Rückgang des Aufwandes für Arbeitslosenunterstützungen wurde viel von der bürgerlichen Presse mißbraucht, ist aber einfach auf die gesetzlichen Bestimmungen über die Erhöhung des Staatsbeitrages nach längerer Mitgliedschaft zurückzuführen.

Die Tätigkeitsberichte geben ein eindrucksvolles Bild von den Leistungen, welche die freien Gewerkschaften für die Arbeiter und Angestellten vollbracht haben.

## Preisindex Grundlage für Löhne?

Paris. Der Kammerauschuß für Arbeitsfragen behandelte den Nachtragsentwurf des Hauptberichterstatters, des sozialistischen Deputierten Roch, der im Einklang mit dem Verlangen des Allgemeinen Arbeitsverbandes festsetzt, daß die Löhne der Arbeiter künftighin automatisch steigen werden, sobald der Lebenshaltungszwischen mehr als vier bis fünf Prozent steigt. Ministerpräsident Chauvemp stellte sich in einer ausführlichen Darlegung gegen eine solche pauschale Lösung und sagte, daß die Schwierigkeiten berücksichtigt werden müssen, mit denen ein großer Teil zahlreicher Industriebranchen zu kämpfen hat. Eine automatische Erhöhung der Löhne hätte eher eine Entlassung der Arbeiter und Zunahme der Arbeitslosigkeit zur Folge als eine Gesamterhebung der Beschäftigten. Trotzdem hat der Aushuß mit sechs gegen drei Stimmen (acht Mitglieder enthielten sich der Abstimmung), den Zusatzentwurf Roch angenommen.

## Gerichtssaal

### Ein Achtzehnjähriger

Prag. Vor dem Jugendgericht (Vorf. 0681. Dr. S v o b o d a) erschien ein junger Mensch von sehr einnehmendem Aussehen, dem niemand nachsagen würde, daß er bereits mit dem Strafgesetz in Konflikt gekommen ist, bevor er nun zum zweiten Male auf der Anklagebank Platz nehmen mußte. Sein Vater ist Eisenbahnangestellter und ein Mann von tadellosem Leumund. Der jugendliche Angeklagte hat sich bereits einmal einer Verurteilung schuldig gemacht, wofür er von dem Jugendgericht zu zehn Tagen **Verhaftung** verurteilt wurde. Die Leumundsnote des Angeklagten besagt, daß er bereits als Schuljunge verschiedener Diebstähle und Veruntreuungen mit Grund verdächtigt wurde. **H. a. ist nachgewiesen**, daß er den Erlos einer Schulmutter, zu deren Einkassierung er bestimmt worden war, veruntreut hatte, um das gesammelte Geld dann in Gesellschaft übler Subjekte in anrüchigen Lokalen zu vertrinken und Prostituierten an den Hals zu werfen. Solche Vergehungen wiederholten sich mehrfach. In seiner ersten Stellung veruntreute er an 6000 Kč, die von seinem Vater ersetzt wurden. Mit Mühe und Not in einem neuen Hofen untergebracht, unterschlug er neuerlich 1000 Kč und hielt mit dem veruntreuten Geld seine Kumpans frei. Das Jugendgericht beurteilte den jugendlichen neuerlich zu drei Monaten **Verhaftung**, erkannte ihm zwar abermals eine Bewährungsfrist zu, die aber auf drei Jahre verlängert wurde. Gleichzeitig verfügte das Jugendgericht, daß der Angeklagte einer Erziehungsanstalt überstellt werde. Sein Vater, ein alter und vermöglicher Mann erklärte sich auf Befragen des Gerichtes mit dieser Maßnahme einverstanden und sprach sogar seine Bereitwilligkeit aus, von seinem jährlichen Einkommen zur Bedienung der Kosten des Aufenthaltes seines Sohnes in der Verwehungsanstalt beizutragen. „Wenn nur aus ihm ein anständiger Mensch wird...“ seufzte der alte Mann.



Wenn man den Topf durchschneiden würde, könnte man sehen, wie riesig viel kaffeeähnliche Stoffe so ein Stück Karo-Franck abgibt. Ein förmlicher Extrakt!

**Karo-Franck Kaffeezusatz**  
wird mehr im Kochtopf!

## Nie wieder Selbstmord!

Margarete Holzinger

„Was ist denn eigentlich mit dir los, Marianne? Du kommst mir in letzter Zeit so gedrückt vor! Läßt du dir nicht vielleicht Kleinigkeiten zu nahe gehen? Ach Gott, wenn ich so glücklich verheiratet wäre wie du...!“

„Glücklich — ach ja.“  
„Na, hier und da eine kleine Auseinandersetzung, das schadet doch nichts!“

„Evi — wießt du, wie Heinz mein Mann geworden ist?“

„Nein, ich war sogar ein bißchen erstaunt; ihr hattet euch doch gerade damals nicht so glänzend vertragen!“

„Stimmt. Mehrmals waren wir sogar drauf und dran, unsere Beziehung ganz zu lösen. — Nun, eines Abends hatten wir besonders argen Streit, da sagte Heinz plötzlich: „Roch ein Wort und ich gehe — für immer!“ — Evi, sag selbst, wird irgend eine Frau sich so ein Ultimatum gefallen lassen? Und wenn sie mit unfehlbarer Sicherheit wußte, daß sie sich alles gerettet: sie wird, sie muß das letzte Wort haben.“

Ich sprach es, Heinz ging. Und mit einemmal überfiel mich die verzweifelte Gewißheit: diesmal ist es Ernst. Er kommt nicht wieder. Evi, diese Stunden möchte ich nicht noch einmal erleben! Ich weine, ich mache mir die bittersten Vorwürfe; endlich beschloß ich — Selbstmord zu begehen.

Nein, nein, nicht wirklich natürlich! Nur ein ganz klein wenig, ganz ungefährlich, aber doch genug, um Heinz gerührt und reuevoll in meine Arme zurückzuführen. Hatte ich nicht noch irgendwo eine alte Packung mit Veronal? Frühmorgens, wenn die Aufreißerfrau kam, mußte sie mich in tiefer Bewußtlosigkeit finden. Andererseits wollte ich die Giftdosis so dosieren, daß ich mich bei einiger ärztlicher Hilfe unschwer erholte. Wieviel also, wieviel??

Nach langem herumframen — Ordnung war nie meine starke Seite — fand ich das Gesuchte. Ich beschloß also eine laum angelegene Packung und — eine leere Schachtel. Ausgezeichnet! Die brauchte man nur demonstrativ neben die andere hinzulegen: „Seht, das alles habe ich zu mir genommen!“

In Willkürlichkeit entschied ich mich für acht Tabletten. Aber kaum hatte ich die ersten zwei geschluckt, da machte ich mir plötzlich Grauen: das war doch ein entsetzlicher Leichtsinns, so aufs Geratewohl: Ich sprang auf und suchte nach einem medizinischen Handwörterbuch, das ich im Hause hatte. Endlich fand ich es, schlug darin nach und lehrte beruhigt zu meinem Veronal zurück. Noch zwei Tabletten geschluckt. Halt, halt, um Gotteswillen! Hier steht ja ausdrücklich: „Jeder Mensch reagiert verschieden auf Veronal...“

Schon stieg auch eine leichte Übelkeit in mir hoch, ein schwerer Druck legte sich um Brust und Stirn.

Nach langem Zögern nahm ich noch eine, eine einzige kleine Tablette. Kaum aber hatte ich sie geschluckt, als rasendes Herzklopfen sich einstellte, meine Hände und Füße wurden eiskalt, mein Atem ging schwer.

Wie ich mich bis zum Telefon geschleppt habe, weiß ich nicht mehr. Instintiv wählte ich die wohlbekannteste Nummer. „Hilf!“ schrie ich in den Apparat dann wurde ich ohnmächtig.

Heinz hatte sofort meine Stimme erkannt. Bald nach ihm langte die Rettungsgesellschaft ein. Man brachte mich in ein Spital... Und konstatierte am Ende, ich hätte mich keineswegs vergiftet, weil — bei meinem Ordnungssinn! — in der Veronalpackung Salizyltabletten enthalten waren. Also — „bloß ein nervöser Zusammenbruch!“

„Nach dem Endergebnis zu urteilen, hat aber auch der auf Heinz genug Eindruck gemacht!“ lächelte Evi. „Nedenfalls sehe ich in alledem noch keinen Grund dafür, daß du oft so verstimmt bist!“

„Ach, Evi“, seufzte Marianne und machte ein melancholisches Gesicht. „verstehst du denn nicht, wie schwer das für eine Frau ist: in einer Ehe zu leben, in der sie auch nicht ein einzigesmal mit Selbstmord drohen kann?“

## Vorteil der Grippe

Von Dr. Otto Marbach

Ich weiß nicht, ob es wirklich eine Grippe war. Die Häufigkeit der Krankheit macht es den Leuten leicht und sie machen es sich selbst noch leichter. Ob man über Kopfschmerz, über Bands oder Zahnschmerzen, über Reizen in den Beinen oder Jucken in den Fingern, Summarisch und stereotyp heißt alles: Grippe. Eine Universaldiagnose. Eine Begriffsverfälschung. „Grippe“ wird einfach ein anderes Wort für „Krankheit“ sein. Schon magt man die unangenehme Bildung: „Ich bin vergrippt“, übertrumpft von dem, wirklich nur durch hochgradige Nieberhöhe entschuldigten Komparativ: „Trösten Sie sich, ich bin noch viel vergrippter!“

Vergräpft gehört nun freilich zu den Nachteilen der Grippe, und zwar zu ihren schwersten, und ich sollte es gar nicht erwähnen, da ich hier doch auf ihre Vorteile aufmerksam machen will. Die hat sie nämlich ganz gewiß! Warum würde man sich sonst so um die Grippe reizen? Und das tut man, da hilft kein Zeugnis! Beweis: jene zwischen Gesellschaftsgespräche, die fast schon zu Gesellschaftsspielen werden: „Ach hab Grippe gehabt, wer noch?“ — „Ach!“ — „Ach!“ — „Ach auch!“ — Niemand will zurücktreten, jeder ist bemüht Holz darauf. Denn Grippe ist modern, eine Art Wintermode. Schon gehört sie fast überall mit zum Haus, ist für viele, die wenig Sensationen haben, endlich ein Erlebnis und ermöglicht ihnen einmal auch über etwas anderes zu sprechen, als über das Wetter und das Essen. Ein

unschätzbare Vorteil für sie selbst und ihre Umwelt! Doch haben nicht nur diese allzu trockenen Gesellen den Vorzug, Vorteil aus dem Ungemach zu ziehen, auch die allzu Gefährlichen haben den ihren. Sie hätten endlich einmal Gelegenheit, die Wohlthat des Schweigens und Stilliegens zu erkennen.

Auch die allzu Liebenswürdigen sind der Grippe zu Dank verpflichtet. Viele Bekannte zu haben, ist ja, wir wollen optimistisch sein, meistens nett und Gesellschaft ist gewiß anregend. Aber der Tag bleibt nicht aus, da man sich nach der menschenfeindlichen Einseitigkeit des seligen Timon sehnt. Doch wer findet unter normalen Umständen in solchem Fall den Mut, sich einfach mit Krankheit zu entschuldigen? Und wie leicht ist das getan, wenn die Grippe eine Alltäglichkeit ist? Entweder hat man sie wirklich oder man könnte sie haben, und ein telefonischer Anruf genügt, um von Dingen frei zu werden, die sonst wie Felsblöcke, die man nicht wegwälzen kann, als sogenannte „Verpflichtungen“ auf uns liegen. Man soll jemanden in ein langweiliges Konzert begleiten, man hat ein Rendezvous in einem Kaffeehaus, und Verabredung wie Lokal erscheinen plötzlich als der Inbegriff des Unhygienischen, man soll einen Besuch machen, zu dem man keine Lust hat, lauter „Verpflichtungen“, um die man normalerweise nie wagen würde sich zu drücken. Wie anders in Grippezeiten! Kühn nimmt man die Telefonmuschel zur Hand, das Fernsehen ist ja, Gott sei Dank, noch nicht der Vernichtung des Besuchsaufganges ausgesetzt, und so klagt man über „Kopfschmerz, Schüttelfrost, Schwindel und bedauert unendlich, aber da man fürchtet, daß man die

Grippe hat, wenn es sein muß, würde man sich überwinden und kommen, aber (o Heuchelei) man fürchtet schon ein Anstichungsherd geworden zu sein, usw.“ Es gelingt immer. Man wird für frei erklärt und kommt ebendiesem noch in den Ruf, ein aufmerksamer, rücksichtsvoller Mensch zu sein. Denn man trifft in solchem Fall nur selten auf Sceptiker. Und daß einer, wie neulich, bei Aufzählung der Symptome, den „Schwindel“ aufgriff und ironisch meinte, der Schwindel sei wirklich verdächtig, ist doch mehr eine Ausnahme.

Doch außer den „Verpflichtungen“ gibt es auch Pflichten. Ernste, wirkliche Pflichten, die eben das sind, was die „Verpflichtungen“ zu sein heucheln. Das Vorgeschriebene, unbedingt zu erfüllende, das Unvermeidbare, das uns hält und Haltung gibt. Solange bis der Mensch sich selbst zum Mittelpunkt der Dinge macht und aus dieser Haltung alle Haltung verliert. Dann besitzt er nicht Pflichten, sondern wird von ihnen befreit. Dann hält er sich mit seinem Pflichtentzwei für einen Universalfall, der sogar den Kreis des Alls in sich schließt. Solcher Vabelturn-Deologie (oder jede andere Krankheit, aber warum sollen wir in Grippezeiten nicht der Grippe den Vorrang lassen?) hier kann sie zum unendlichen Vorteil werden. Denn der Vielbeschäftigte, der Unabkömmliche, der Unerreichliche hat in solchem Fall die beste Gelegenheit, am eigenen Leib zu begreifen, daß es eine „force majeure“ gibt, eine höhere Gewalt, vor der unser selbstüberschätzes Ich ein Nichts ist und alles Aufsehen, aller Lärm, den wir mit uns vor uns selbst machen, ein blindes Geißel, das auf den geringsten Wind von dort oben schweigt, um tiefe Stille zu werden.



**Togal**  
hilft rasch bei Schmerzen in den Gelenken und Gliedern, Kopfschmerzen und bei Erkältungen. Haben Sie Vertrauen zu Togal. Ein Versuch überzeugt. Viele Ärztegutachten. In allen Apotheken erhältlich. K. 127- u. 2758.

Prager Zeitung

Prager Lebensmittelmärkte

Anfolge des warmen Wetters ist auf den Prager Gemüsemärkten diese Woche viel mehr grünes Gemüse zu sehen, welches dadurch billiger geworden ist. Bei Obst sind heimische Äpfel um 50 Heller teurer geworden (je 3 bis 6 Ké), während das übrige Obst im ganzen ohne Preisänderung blieb. Nur Mandarinen sind um 2 Ké billiger (5 bis 6,50 Ké).

**Lebensmittel:** Rindfleisch, vorderes, mit Knochen 10 bis 15 Ké, hinteres 12 bis 17 Ké, vorderes ohne Knochen 12 bis 16 Ké, hinteres 14 bis 19 Ké, Lammfleisch mit Knochen 18 bis 20 Ké, ohne Knochen 20 bis 28 Ké, Schweinefleisch, vorderes mit Knochen 9 bis 12 Ké, hinteres 11 bis 15 Ké, vorderes ohne Knochen 11 bis 14 Ké, hinteres 8 bis 11 Ké, Kalbfleisch, vorderes mit Knochen 8 bis 11 Ké, hinteres 10 bis 14 Ké, vorderes ohne Knochen 10 bis 13 Ké, hinteres 12 bis 16 Ké — Die Preise von Wild und Geflügel haben sich nicht geändert.

Beratungsstelle für Schulfragen

Die Lokalorganisation der Deutschen sozialdemokratischen Lehrer- und Professoren in Prag macht alle Eltern darauf aufmerksam, daß eine Beratungsstelle für Schulfragen innerhalb der Bezirksleitung eingerichtet wurde. Alle Eltern, Mitglieder von Ortschulnämtern und Elternräten können sich hier in allen schulrechtlichen, pädagogischen u. a. einschlägigen Fragen Rat und Belehrung einholen.

Amstundten sind jeden Mittwoch von 5 bis 8 Uhr im Parteihaus, Prag II., Smekta 22, links, 3. Stock, Telefon 23-869.

Leiter des Schulreferates ist Fachlehrer Hoffmann.

**Todesopfer sinnloser Motorraerei.** In der Nacht auf gestern kam es in der Königstraße in Lieben zu einem schweren Verkehrsunfall. Der von Ing. Josef Sidlo aus Březno gesteuerte Wagen wurde auf der Fahrt gegen die innere Stadt von einem nicht festgestellten Auto 10 bis 11, das plötzlich bremste, so daß Ing. Sidlo, um einem Zusammenstoß vorzubeugen auf die rechte Straßenseite auszuweichen mußte und mit einem in der entgegengesetzten Richtung fahrenden Mercedes zusammenstieß, wobei er leichtere Verletzungen erlitt. Während noch die Polizisten mit der Tatbestandaufnahme beschäftigt waren, kam von Voskocan her ein Motorrad mit Seitenwagen mit hoher Geschwindigkeit gefahren. Obwohl die Polizisten dem Fahrer von weitem das Haltesignal gaben, raste der Fahrer des Motorrades doch mit unermindelter Schnelligkeit weiter und rannte gegen die vorher tarantolierten Fahrzeuge, nachdem er einen Wachmann und zwei Zuschauer angefahren hatte, die glücklicherweise ohne Körperverletzung davonkamen. Durch den Anprall wurde der leichtsinnige Motorfahrer aus dem Sattel geschleudert und blieb bewußtlos liegen. Auf dem Transport in das Krankenhaus starb er ohne die Bestimmung wiedererlangt zu haben. Nach den bei dem Verunglückten aufgefundenen Dokumenten handelt es sich um den Banleiter Josef Slach aus Rovň Práheim.

**Lebendig verbrannt.** Das 30-jährige Dienstmädchen Marie Smolík, das in einem Kolonialgeschäft in Hřizov beschäftigt ist, ging vorgestern in den Keller, um eine Flasche Alkohol zu holen. Hierbei leuchtete sie mit einer Kerze, mit der sie dem Alkohol zu nahe kam; dieser fing Feuer und die Smolík, deren Kleider sofort in Flammen standen, erlitt schwere Verbrennungen am ganzen Körper. Die Rettungsgesellschaft brachte sie auf die Klinik Somborger, wo sie gestern vormittags ihren Verletzungen erlag.

**Schwerverletzter auf der Straße.** Gestern früh fand die Polizei in der Nähe der Dolleschovitzer Gasanstalt einen bewußtlosen alten Mann, der aus der linken Schläfe blutete. Sie ließ ihn durch die Rettungsgesellschaft auf die Klinik Kráček bringen, wo er als der 75-jährige ehemalige Gemeindeangehörige Anton Mádl, festgestellt wurde; er hat eine schwere Gehirnerschütterung und eine Mißwunde über dem linken Auge erlitten. Da er nicht sprechen konnte, konnte nicht festgestellt werden, was ihm zugefallen ist.

**Müherdieb.** In Strašim hielt gestern die Polizei den 41-jährigen Josef Vobes, einen Straßenschneidern, der ein größeres Paket trug. Auf die Frage, was das Paket enthalte, antwortete er mit allerhand Unsinnlichkeiten, bis die Polizei es öffnete und darin acht geschlagene Mühner fand. Nach längerem Reden gelangt Vobes, die Mühner entgegen zu haben. Er wurde nach Bankrab gebracht.

**Gasexplosion in der Wohnung.** In der Nacht auf gestern wurde die Polizei in ein Haus in Ruše gerufen, wo es in der Wohnung des Friseurs Josef Kalous zu einer Explosion gekommen war. Kalous Frau, die vorgestern früh aus Land gefahren war, hatte vor ihrem Weggang vergessen, den Gasbrenner zu schließen; Kalous selbst war den ganzen Tag über nicht nach Hause gekommen und wurde, als er in

der Nacht zurückkehrte und mit dem Feuerzeug Licht machen wollte, von einer Explosion überrascht, die sämtliche Scheiben und Türen und Mäntel zerstörte sowie das Küchenbrett völlig zertrümmerte und fast alle Möbel in Küche und Wohnzimmer beschädigte. Im darübergelegenen Stockwerk wurden gleichfalls die Türen beschädigt und Mauerstücke herausgedrückt. Verletzt wurde niemand.

**Nicht aufspringen!** Beim Masaral-Bahnhof sprang gestern mittags der 57-jährige Klempner Jan Douša aus Hřizov auf einen fahrenden Straßenbahnwagen der Sechser-Linie, fiel und blieb bewußtlos liegen. Die Rettungsgesellschaft brachte ihn mit einer Mißwunde am Schenkel und einer schweren Gehirnerschütterung auf die Klinik Kráček.

**Dr. Wenzel Bernáček zum Obergericht verheft.** Mit Ende der vergangenen Woche scheidet einer der besten Richter aus dem Personalstamm des Prager Strafgerichts aus, um seine neue Tätigkeit beim Prager Obergericht aufzunehmen. G. Dr. Wenzel Bernáček, zuletzt Vorsitzender des VII. Straßensatzes, dem die Verhandlung von Anklagen wegen Militärverrats obliegt, hat sich insbesondere als Vorsitzender des Presseensaes durch seine Gespennntnis, wie auch durch seine außerordentliche sprachliche Qualifikation berechtigtes Ansehen erworben. G. Dr. Bernáček, der erst 41 Jahre zählt, war u. a. in der Slowakei und Karpatenböhmen tätig und wirkte die letzten drei Jahre, ehe er im Jahre 1933 nach Prag verheft wurde, bei der Leitungsstelle des Staatsanwaltschafts.

**Winterkühlung in Prag.** Die Deutsche Hauptstelle für Kinderkühlung und Jugendfürsorge veranstaltet vom 15. bis 19. Februar unter der Leitung des Herrn Prof. Dr. Verthold Epstein den II. Kurs für Winterkühlung. Die praktischen Übungen finden in der II. Deutschen Kinderklinik, Prag II., u. Kar-



Wenn der böse Husten plagt, hilft wirksam WALDEXTRAKT. Medizinalbonbons, echt nur mit dieser Schutzmarke!

**Waldextrakt**  
Waisen Sie Nachahmungen zurück!

loba 2, statt. Für die Vorträge haben sich entgegenkommenderweise die Herren Professoren Epstein, Dikonekter, Dohar, Anauš, Sinaer und Frau Gertrude Vínker zur Verfügung gestellt. Der Kurs ist für Frauen und Mädchen vom 18. Lebensjahr an zugänglich. Kursbeitrag 10 Ké. Beschränkte Teilnehmerzahl. Reelle Anmeldekarten bei der Deutschen Hauptstelle für Kinderkühlung und Jugendfürsorge, Prag I., Malá nám. 11. Telefon 315-14.

**„Von Alá bis Jafina — vom Böhmerwald bis zur Tatra.“** Neu; der Exzeptionsfälle am 9. Februar, Lucerna; das Fest der tschechoslowakischen Trachten! Reklamationen Tel. 64193.

Kunst und Wissen

Van Gogh, Gruenewald, Rembrandt sollen verschwinden!

In der angesehenen Pariser Kunstzeitschrift „Beau Art“ berichtet Maurice de Noyés: Kürzlich hatte Graf Raubissin, hoher Beamter des Unterrichtsministeriums und Vorstand der Polizei- und S. S. -Chiefs, die Direktoren der staatlichen und sonstigen öffentlichen Bildergalerien Mitteldeutschlands zusammenberufen. Vor ihnen sprachen die Veranstalter und Arrangeure der „Ausstellung entarteter Kunst“, Hansen und Willig, angeblich auch Maier. Sie führten aus, daß es entartete Kunst nicht erst in den jüngsten Jahrzehnten und in der verruchten demokratischen „Systemzeit“ gegeben habe, sondern schon viel früher auch. Als schlaue Beispiele führten sie den Spanier Vincent van Gogh an, der geradezu ein Vorläufer des Volkswissenschafts sei, aber auch Raubissin, Gruenewald, diesen wegen seiner ganz unheroischen, christlich-demütigen Werke. Dann sagten sie auch Rembrandt in den Kreis der entarteten Kunst, weil er so oft Juden, sogar als Changelisten, gemalt und freiwilgig mitten im Noteramer Objekt gelehrt habe. Wenn man die Bilder dieser Entarteten schon nicht überhaupt entfernen wolle, solle man sie doch nicht länger der Öffentlichkeit zugänglich sein lassen, die durch ihren Anblick nur wieder raffisch und geistig verderbt werde.

Darob gab es bei zahlreichen der Ein- oder Vorkabellen große Embrörung. Mit von ihnen, darunter Direktor Robert Schmidt vom Berliner Schloßmuseum und Graf Schenl, gingen unter Protest von dannen. Schmidt ist dafür bereits seines Amtes enthoben. Der Direktor des Berliner Kaiser-Friedrich-Museums, ein Neffe Wilhelm von Bodes, hat uns Wort, aber vergeblich, Graf Raubissin gebot ihm Schweigen.

Die Proteste haben einen langen Schriftsatz an den Minister mitgeschickt. Man fürchtet die schlimmsten Folgen für sie, aber die Unterzeichner sind zu dem sonst immer befohlenen Georismus entschlossen. Sie haben schweres Material, das sie für sehr wirkungsvoll halten, gegen Hansen, Willig, Direktor Epstein von der Berliner Nationalgalerie und Graf Raubissin gesammelt und sie haben auf ihrer Seite zunächst noch einflussreiche Persönlichkeiten, wie den Kunsthistoriker der Berliner Universität, Professor Bindar.

Die Gesellschaft für Musikerziehung in Prag veranstaltet im Einbernehmen mit dem Schweizerischen Musikpädagogischen Verband und dem Heilpädagogischen Seminar eine internationale

An unsere Abonnenten

Anfolge der erhöhten Preisen und Druckpreise waren wir gezwungen, die Abonnementgebühren von Ké 16.— auf Ké 17.— pro Monat zu erhöhen. Diese Notiz vom 29. Dezember in unserem Blatte scheinen einige Abonnenten übersehen zu haben.

Der und zu wenig überwiesene Betrag wolle mit der nächsten Abonnementüberweisung eingezahlt werden.

Die Verwaltung.

**Arbeitskonferenz für Musikerziehung und Heilpädagogik**, die vom 23. bis 28. Juni 1938 in der Schweiz stattfinden wird. Die Teilnehmer werden Gelegenheit haben, in Zürich, Bern und Basel über Referate und praktische Demonstrationen in Anstalten für taubstumme, blinde, geistig und seelisch gebremte Kinder die Bedeutung rhythmischer und musikalischer Einflüsse auf Anormale kennenzulernen. Sowohl für die allgemeine Musikerziehung als auch für die Pädagogik und Heilpädagogik sind durch die Arbeiten der Konferenz neue Ergebnisse zu erwarten. Anfragen und Anmeldekarten sind zu richten an die Gesellschaft für Musikerziehung, Prag IV., Tokánský palác.

**Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters.** Sonntag, halb 3 Uhr: „Barfüßler“; halb 7 Uhr: „Die Fledermaus“, Abonn. aufgeh. — Montag, 6: „König Heinrich IV.“, Theatergemeinde der Jugend (rote Karten) und freier Verkauf, Abonn. aufgeh. — Dienstag, halb 8 Uhr: „Dalibor“, A 2. — Mittwoch, halb 8 Uhr: „Wiener Blut“, B 2. — Donnerstag, halb 8 Uhr: „Dalibor“, C 2. — Freitag, 7 Uhr: „König Heinrich IV.“, D. — Samstag, halb 7 Uhr: „Die Meisterlieder von Nürnberg“, zum Wagner-Tag, C 2. — Sonntag, halb 3 Uhr: „Einen Jur will er sich machen“, Arbeitervorstellung; halb 8 Uhr: „Das Land des Lächelns“, Schauspiel Richard Tauber, Abonn. aufgeh.

**Wochenplan der Kleinen Bühne.** Sonntag, 3: „Hilbe und das Lotteriespiel“; 8: „Delila“. — Montag, halb 8: „Einen Jur will er sich machen“, Bankbeamte I und freier Verkauf. — Dienstag, 8: „Süßrühre“, — Mittwoch, halb 8: „Blaufruch“, neuinszeniert. — Donnerstag, 8: „Delila“. — Freitag, 8: „Einen Jur will er sich machen“, Theatergemeinde des Kulturverbandes und freier Verkauf. — Samstag, halb 8: „Nachmann als Erzieher“, neuinszeniert. — Sonntag, 4: „Töbliche Liebe“, 8: „Blaufruch“.

Der Film

Die Küstenpatrouille

Victor Mac Leglen, der frühere Bildweil-Filmhersteller, der durch zwei ernste Hauptrollen (in den Filmen „Die verlorene Patrouille“ und „Der amerikanische Star“) zum amerikanischen Star wurde, ist gewiß ein mit natürlicher Einfachheit und kraftvoller Primitivität lebendig wirkender Schauspieler, aber seine Filme werden (vielleicht nicht durch seine Schuld, sondern durch die seiner „künstlerischen“ und geschäftlichen Ausbeute) immer mehr zu Verherrlichungen der Mode. In dem neuen Film, der eigentlich „Seeteufel“ heißt, spielt er einen Raub der amerikanischen Küstenmarine, der ein berühmter Lebensretter und ein berühmter Zinker ist, seiner Tochter einen besser gearteten Mann wünscht und deshalb mit dem zukünftigen Schwiegerohn, der ganz wie der Schwiegeronkel ist, in gefährliche Konflikte gerät. Die Vorhänge, die da ausgeteilt werden, sind kaum zu zählen, und es werden nicht nur Möbel zertrümmert, sondern tödliche Anglistische verhandelt, und es ist schließlich nur ein schwacher Trost, daß der raube Held sein Leben opfert, um den von ihm gehaltenen Schwiegerohn zu retten. Wenn die Zustände in der amerikanischen Marine so wären, wie sie dieser Film zeigt, dann wären sie bei aller Munitivität doch höchst unerfreulich. Es läßt sich jedoch nicht leugnen, daß der Film, gerade weil in ihm viel gebohrt und geirren (und außerdem zur See gefahren) wird, flott und bewegt wirkt und ein gegen Modezeiten unempfindliches Publikum unterhalten kann.

**Das dritte Läuten.** Nach einem kürzlich auf Prager tschechischen Bühnen gespielten Lustspiel von B. Stoch hat der Regisseur Svíták einen Film gemacht, der von den Erbübeln heimischen Filmschaffens, der Nebeligkeit und der Hebertreibung, fast erdrückt wird. Mühelos wird er glücklicherweise nicht, dafür aber wird an unverständlichen Stellen gelungen, und die Ausstattung ist eine dürftige Kulissenangelegenheit. Die Handlung, in der ein Advokatkonzipient kurz vor der Hochzeit mit einer heidnischen Bürgermeistersochter durch diskrete Briefe und dann durch den Verdacht eines am Tage vor der Hochzeit unternommenen Seitenprinzips in Elandagefahr kommt (aus der ihn ein lombischer Detektiv befreit) soll durch Ausmalung kräftigster Beschränktheit komisch werden, — aber im Film wird diese Komik (durch Theodor Bistek, Kobouš und Trégl) zu aufdringlich. Den Bräutigam in Wägen spielt der Operetten-Konzipient O. Koub einigermahen flott, als Braut erscheint Maria Olicova — und begnügt sich damit, zu erscheinen.

Urania-Kino

„Der Gassenhase“, eine zweite Woche! Aktualität-Premiere! Heute 11, 2, 4, 6, 8, 10 Uhr. Vorverkauf beginnt!

Freie Schulgemeinschaft, Leitmeritz

Einsige Privatmittelschule (Heimische). Vermittelt den Lehrstoff der Mittelschulen und sucht durch natürliche Lebensweise, regen Sportbetrieb und persönlich gehaltenen Erziehung eine gesunde und kräftige Jugend heranzubilden. 4518

Sozialversicherungsbriefkasten

**Witwenrente:** Sie teilen mit, daß Ihr Gatte (seit mehreren Jahren arbeitslos) vor einigen Tagen gestorben ist, und fragen an, was Sie tun sollen, um eine Rente zu erhalten. Wie setzen voraus, daß Ihr verstorbener Gatte die Wartzeit in der Versicherung vollendet hat, d. h. wenigstens 700 Beitragszahlungen vollendet hat und daß er in den letzten fünf Jahren wenigstens durch kurze Zeit versichert gewesen ist. In diesem Falle steht Ihnen der Anspruch auf die Witwenrente zu, da Sie, wie Sie schreiben, zwei Kinder im Alter von 11 und 13 Jahren haben. Die Witwenrente erhalten Sie allerdings nur, solange Sie für zwei Kinder unter 17 Jahren sorgen. Sobald also das ältere Kind das 17. Lebensjahr vollendet (also in etwa vier Jahren), wird Ihnen die Rente eingestellt werden, es sei denn, daß Sie zu dieser Zeit invalide sein werden, d. h. infolge Krankheit oder Gebrechens zu mehr als zwei Drittel erwerbsunfähig. Falls Sie nicht invalide sein werden, muß der Anspruch auf die Rente so lange, bis bei Ihnen die Invalidität eintritt oder bis Sie das 60. Lebensjahr vollendet haben; sodann wird Ihnen die Rente wieder ausgesetzt werden.

Außerdem erhalten Sie für die Kinder je eine Waisenrente bis zur Erreichung des 17. Lebensjahres, also für das ältere Kind durch etwa vier Jahre, für das jüngere durch etwa sechs Jahre.

Welchen Sie das Ableben Ihres Gatten bei der Krankenversicherungsanstalt, bei welcher er zuletzt versichert war und verlangen Sie die Einleitung des Rentenverfahrens. Falls Ihr Gatte in den letzten sechs Monaten vor seinem Tode Krankengeld bezogen hat, so fordern Sie von der Krankenversicherungsanstalt die Auszahlung des Begräbnisgeldes. Weiter wenden Sie sich an die Bezirksjugendfürsorge und ersuchen Sie dieselbe, bei dem Vormundschaftsgericht Schritte zu unternehmen, daß Sie zum Vormund Ihrer Kinder bestellt werden, damit die Auszahlung der Waisenrente keinen Aufschub erleidet.

**A. A. Kautenplan:** Ihre Anfrage beantwortet wir in der nächsten Sonntagsnummer.

Frauenorganisation Prag

Montag, den 7. Februar, 8 Uhr abends, im Parteihaus, Smekta 22/III, Frauenabend:

„Die unbekannte Proletarierin“

als Leseabend. Gedichte und Prosa. Zu zahlreichem Besuche lädt ein

Das Frauenbezirkskomitee.

Vereinsnachrichten

**Wochenprogramm.** Sonntag, 6. Februar: Parteihaus, Smekta, 5 Uhr, Altmuttertag und buntes Heim. — Montag, 7. Februar: Parteihaus, Smekta, 8 Uhr, Schulnämmerfest der Partei. (Gen. Wiener). — Dienstag, 8. Februar: Parteihaus, Smekta, 7 Uhr, Gruppe Prag II: „Politischer Ausblick“ und buntes Programm; ebendort, 8 Uhr, Gruppe Prag II: „Arten und Sozialismus“, A. S. D. - Heim, Spätsch. 8 Uhr Gruppe Prag VII: „Entwicklung der Partei ihrem Bestand“. — Mittwoch, 9. Februar: Smekta 22, Tür 70, Gruppe Prag XII, 8 Uhr: „Die nationale Frage“. — Freitag, 11. Februar: Parteihaus, Smekta, 5 Uhr: I. und II. Arbeitskreis der Funktionäre. — Amstundten der Sozialistischen Jugend — Kreis Prag — jeden Dienstag und Freitag von 6 bis 8 Uhr, Parteihaus, Smekta 22.

**Deutsche Volksgemeinde Prag.** Dienstag, 8. Februar, um 7 Uhr für Frauen und um halb 8 Uhr für Männer, Probae, unter neuer Leitung. Bringt neue Mitglieder mit!

**Allgemeiner Ansteltler-Verband, Neidenberg, Erdgrube Prag.** Am 9. Februar, 8 Uhr abends, Mitgliederversammlung, „Meiner Saal“, Bortova Prof. Canezza: Deutsche und Tschechen im Laufe der Jahrhunderte (bis zum Jahre 1821), neuester Teil am Mittwoch, den 16. Februar, Gäste willkommen. — Die Jungangehörigen und Studenten beteiligen sich vollständig an diesem Vortrage. — Ruwahleu bei der Jungangehörigen-Gruppe, Als Cemanus Kol. Scherbaum, sein Stellvertreter Stark, Schriftführer Frieda Wachmann.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Viele Menschen verlieren alle Lebensfreude, weil sie furchtbar von Rheuma, Gicht, Jodias, Nervens- und Kopfschmerzen geplagt werden. Zur Beseitigung ist aber kein Grund vorhanden, denn schon viele Leidende gelangten durch Togal wieder in den Genuß ihrer Gesundheit. Togal wird auch Ihnen helfen. Ein Versuch überzeugt. In allen Apotheken erhältlich.

Das Paternoster auf dem Kirchturm und eine Waage von einigen tausend Zeilen auf einer Portofarte sind der Beweis, daß auch auf dem engsten Raum viel enthalten sein kann. Aber auch auf anderen Gebieten ist es manchmal der Fall. Denken Sie nur, wieviel eine Fülle an Geschmack, Farbe und Aroma z. B. in einer Portion Karo-Brand, der vorzüglichen Kaffeeurwe, enthalten ist.

Bei Nieren- und Blasenleiden (Steinbildung), Entzündungen der Leber und Gallenblase, wird der stark alkalische Wiener Sauerbrunn zu regelmäßigen Hausmitteln verordnet. Gorn und Galie werden dadurch verflüchtigt und in größeren Mengen ausgeschieden. Verfragen Sie Ihren Arzt!